



Mehr und mehr wurde mir bewusst: Die blutige Geschichte der Ukraine kann weder ohne die Geschichte der ehemaligen Sowjetunion, noch ohne die Geschichte Deutschlands geschrieben werden.



IM AUSTAUSCH MIT DEN DEUTSCHEN KOLLEGEN UND DEREN FRAGEN KAMEN WIR LEHRER AUS DER DER UKRAINE ZU EINER KOMPARATIVEN ANALYSE

## EIN DEUTSCH-UKRAINISCHER GESCHICHTSLEHRERAUSTAUSCH ZWISCHEN NÜRNBERG UND CHARKIW

ABER, WIE DIE REALITÄT GEZEIGT HAT, IST DER SCHUTZ DER MENSCHENRECHTE IMMER NOCH EIN GROSSER TRAUM. MENSCHENRECHTSVERLETZUNGEN KOMMEN AUF DER GANZEN WELT VOR.



Es ist die Aufgabe eines jeden Menschen, den Weg zwischen dem Richtigen und dem Falschen zu finden.

## INHALT

**04**

Vorwort

**05-07**

Hintergrund

- Über Dekabristen e.V.
- Beschreibung Geschichtslehraustausch  
Nürnberg - Charkiw
- Programübersicht

**08-13**

Kurzprofile

- Teilnehmer
- Projektteam: Leiter & Koordinator

**14-51**

Die Essays der Teilnehmer

**51-55**

Epilog

- Nachtreffen Charkiw & Nürnberg
- Credits & Danksagung

**14-15 ASHORTIA, IEVHEN** „Der nicht verfaulte Kapitalismus“

**16-17 CHEBOTAREVA, KATERYNA** „Der Gedanke entfaltet seine Kraft,  
wenn er ins Wort verwandelt wird...“

**18-21 DAVIDICH, YULIYA**

„Die Bedeutung der Erinnerung in einer Zeit des Wandels“

**22-24 GÖTSCHEL, CORNELIA**

„Eine Schneekugel voller Fragen – meine Woche in Charkiw“

**25-26 GRYANIK, VADIM** „... und was schlecht bedeutet“

**27-30 JUHIMENKO, DIMITRI** „Geschichtslehraustausch mit einem  
scheinbar vergessenen, europäischen Land“

**31-32 KOKHANOVA, OLENA** „Bewusstseinswandel – Von der ukrainischen  
Lehrerin zur europäischen Wissenschaftlerin“

**33-35 MADER, LISA** „Buchenwald – ein idyllischer Name, der trügt“

**36-37 MARX, FELIX** „Every one sews their own history –  
Jeder schneidert seine eigene Geschichte“

**38-39 NOVAK, MIRIAM** „Drobyzkyj Jar –  
Eine Gedenkstätte der besonderen Art“

**40-42 PARKHOMENKO, MARIA** „Im Käfig mit einem Tiger“

**43-44 STÖTZEL, LISA & HOEB, CLARA** „Dort herrscht doch Krieg!“

**45-47 TSEPKOV, DENIS** „Diskussion über den Holodomor, 1932-1933“

**48-51 UTKINA, OLHA** „Der Wert des menschlichen Lebens“



Finanziert von:



Robert Bosch Stiftung

*Das Projekt wird gefördert im Programm „MEET UP! Deutsch-Ukrainische Jugendbegegnungen“ der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ). Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Stiftung EVZ dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor die Verantwortung.*

Projektpartner:



Medienpartner:



Media Center Nakipelo, Charkiw

Weitere Unterstützung:



*Amt für Internationale Beziehungen der Stadt Nürnberg*

Unterstützung der Projektentwicklung:



Sehr geehrte Damen und Herren,

Im Jahr 2017 wurde erstmals der Geschichtslehreraustausch Nürnberg – Charkiw im Rahmen des Programmes „MEET UP! Deutsch-Ukrainische Jugendbegegnungen“ der Stiftung EVZ mit Kofinanzierung des Auswärtigen Amtes und der Robert Bosch Stiftung von Dekabristen e.V. durchgeführt. Der Geschichtslehreraustausch umfasste jeweils einwöchige Seminare in Nürnberg (mit Exkursionen nach München und Buchenwald) und Charkiw, in deren Verlauf sich die teilnehmenden 15 (angehenden) Geschichtslehrer vertieft mit den totalitären Systemen des Nationalsozialismus und des Stalinismus auseinandersetzten und dabei authentische Orte der mit diesen Systemen verbundenen Geschichte nicht nur besuchen, sondern auch „be-greifen“ konnten. Die Grundidee eines Projekts mit ukrainischen Geschichtslehrern zum Thema Nationalsozialismus und Faschismus entstand bereits Anfang 2015, um jüngere ukrainische Geschichtslehrer als Multiplikatoren darin zu unterstützen, dem seit 2014/15 zu beobachtenden propagandistischen Missbrauch des Begriffs „Faschismus“ im Informationskrieg um die Ost-Ukraine bei ihren Schülern entgegenzuwirken. Erst im Jahr 2016 wurde die Idee im Rahmen der berufsbegleitenden Fortbildung für Ukraine-Kompetenz „Ukraine Calling“ zum bilateralen deutsch-ukrainischen Austauschprojekt mit Schwerpunkt in den beiden Partnerstädten Nürnberg und Charkiw weiterentwickelt und mit dem passenden Förderprogramm zusammen gebracht, so dass es 2017 realisiert werden konnte. Der Austausch zweier Gruppen aus Deutschland und der Ukraine war für die Teilnehmer und das Projekt insgesamt unheimlich bereichernd und

ermöglichte viel mehr interkulturellen, fachlichen und persönlichen Gedankenaustausch und die Beantwortung von mehr offenen Fragen, als es mit nur ukrainischen oder deutschen Teilnehmern möglich gewesen wäre.

Ein weiterer Fokus unseres Projektes war von Anfang an, dass es sich an jüngere (angehende) Geschichtslehrer an regulären Schulen richtet und nicht an eine wissenschaftliche Elite von (Nachwuchs-)Historikern, weil die Teilnehmer als Multiplikatoren ganz normale Schüler mit ihrer verbesserten Kenntnis der Themen des Projekts und mit der eigenen Erfahrung der Besuche der authentischen historischen Orte erreichen sollten. Dadurch gelang es, ganz überwiegend Teilnehmer zu erreichen, die noch nie zuvor in der Ukraine bzw. in Deutschland / der EU gewesen waren, was eine weitere prägende Erfahrung war, die das Projekt zu etwas Besonderem machte. Es ist mir eine besondere Freude, Sie nunmehr dazu einzuladen, uns auf den folgenden Seiten mithilfe der Essays ein Stück weit zu den historischen Orten in Nürnberg, Charkiw, Buchenwald und München zu begleiten und an unseren Gedanken teil zu haben und so verbleibe ich

*Mit freundlichen Grüßen,*

**Andrej Ferdinand Novak,**  
Projektleiter  
Dekabristen e. V.



## ÜBER DEKABRISTEN e. V.

Im Rahmen der Protestwelle „Für freie Wahlen in Russland“ fanden sich Ende 2011 in Berlin einige Gleichgesinnte zusammen. Aus dieser losen sozialen Bewegung, die eine Untersuchung der Wahlfälschungsvorwürfe forderte und gegen die Wiederwahl von Wladimir Putin als russischer Präsident protestierte und die sich zumeist informell auf Facebook austauschte, ging 2012 der gemeinnützige Verein iDecembrists e.V. hervor. Die Vereinsarbeit wurde im Zuge der autoritären Konsolidierung Russlands zusehends wichtiger, also schlossen sich uns noch mehr Nichteinverständene an. Als bald wurde iDecembrists e.V. zu einer der zentralen Plattformen für zivilgesellschaftliche Russland- und Osteuropa-Arbeit in Berlin. Der Verein institutionalisierte und professionalisierte sich zunehmend und weitete seine Arbeit auch auf andere Staaten der ehemaligen Sowjetunion aus. Die Dekabristen veranstalteten Diskussionsrunden, führten Kundgebungen durch und gewannen andere Aktivisten hinzu, die für unser Ideal einer liberalen und



**Декабристы**  
DEKABRISTEN E.V.

demokratischen Gesellschaft in postsowjetischen Ländern eintreten wollten.

Ab 2015 wurden auch größere Projekte mit externer Förderung realisiert, darunter neben Berlin z.T. auch mit Schwerpunkt in Nordbayern: Die Projekte fördern junge Hoffnungsträger und neue Wege der künstlerischen und medialen Auseinandersetzung mit Demokratiedefiziten. Damit werden auch vor Ort die aufkeimenden sozialen Bewegungen gestärkt. Darüber hinaus befähigen wir Sozialunternehmer zur Umsetzung ihrer Ideen, ermöglichen jungen Ukrainern, Moldauern und Georgiern Praktika in Deutschland und sind im Kulturaustausch, der Erinnerungsarbeit und der politischen Bildungsarbeit mit Osteuropabezug aktiv. Nach und nach korrigieren wir unsere Anfangsfehler, bewahren aber weiterhin unsere Seele, unseren Enthusiasmus und unsere Liebe zu Osteuropa. Seit Anfang 2016 heißen wir nicht mehr iDecembrists e.V., sondern Dekabristen e.V.

# PROJEKTBE SCHREIBUNG

Geschichte ist am authentischen Ort intensiver und detaillierter erfahr- und begreifbar, als dies auf der Basis von Medien und schriftlichen Quellen möglich ist. Um dies mit Schwerpunkt in Nürnberg und Charkiw zu tun setzten sich 15 junge (angehende) Geschichtslehrer aus Charkiw und der Metropolregion Nürnberg sowie Regensburg in einwöchigen Seminarblöcken im Juni in Nürnberg und im Juli/August in Charkiw mit den Themen Faschismus, Nationalsozialismus, Holocaust, 2. Weltkrieg, Nürnberger Prozesse, sowie auch Stalinismus und Holodomor auseinander. Nürnberg ist aufgrund seiner Geschichte und Museen an authentischen Orten wie dem Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände und dem Memorium Nürnberger Prozesse neben Berlin eine der besten Städte in Deutschland, um sich mit dieser Zeit auseinanderzusetzen. München und das ehem. KZ Buchenwald konnten zudem in Tagesausflügen besucht werden. Nürnbergs Partnerstadt Charkiw war in den 30er und 40er Jahren von den stalinistischen Säuberungen, dem Holodomor, der deutschen Besatzung, dem Holocaust und dem Kriegsverlauf des 2. Weltkrieges geprägt. Neben dem historischen Museum und Orten der Sowjet- und Zeitgeschichte kann auch die Holocaust-Gedenkstätte Drobyzkyj Jar besucht werden. Neben der vertieften Beschäftigung mit den historischen Inhalten und ihrer Kontextualisierung wurde auch der Reflexion der Inhalte in Gruppendiskussionen ausreichend Zeit eingeräumt. Am Ende des Programms verfasste jeder Teilnehmer einen Essay zu einem selbstgewählten Thema über die im Programm gemachten Erfahrungen. Zu diesen gehörten neben der vertieften Auseinandersetzung mit Geschichte und den historischen Fragestellungen am authentischen Ort des Geschehens auch der allgemeine Austausch, die Völkerverständigung und die Erweiterung des Horizonts der Teilnehmer. So konnte der Geschichtslehreraustausch nicht nur den ukrainischen Teilnehmern Deutschland bzw. die EU, sondern auch den deutschen Teilnehmern die "Terra Incognita" Ukraine näher bringen und darüber hinaus einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten, der unsere Teilnehmer auch zum Nachahmen animiert. Zusammen genommen sollen diese Erfahrungen auf Jahre hinaus den Geschichtsunterricht der Teilnehmer bereichern und damit auch das historische Verständnis vieler Schüler in der Ukraine und in Deutschland verbessern.

## SEMINARWOCHE NÜRNBERG 12. – 18. JUNI 2017:

**12.06** Ankunft & Begrüßung der Teilnehmer

Abendessen auf der Bergkirchweih in Erlangen oder im Restaurant Barfüßer in Nürnberg (nach Wahl der Teilnehmer)

**13.06** Interkulturelles Teambuilding Training,  
Stadtführung Altstadt & Besuch des Stadtmuseums Fembo-Haus  
Abend: Seminar & Diskussion zum Thema Faschismus

**14. 06** Exkursion nach München: Besuch des  
NS-Dokumentationszentrums und der Weiße Rose Gedenkstätte.

**15.06** Rundgang über das ehem. Reichsparteitagsgelände &  
Besuch des Dokumentationszentrums Nürnberg.  
Abend: Seminar & Diskussion zu den Themen: Führerkult, Propaganda,  
Rassismus und Nazi-Architektur.

**16.06** Exkursion zur Gedenkstätte ehem. KZ Buchenwald

**17.06** Besuch des Memoriums Nürnberger Prozesse mit  
anschließendem Workshop zum Thema Menschenrechte.  
Besuch der Straße der Menschenrechte in Nürnberg.  
Abend: Seminar & Diskussion der Themen der Woche im  
Rückblick und Feedback-Runde.

**18.06** Wrap-Up-Session & Abreise

## SEMINARWOCHE CHARKIW 31.JULI – 6.AUGUST 2017:

**31.07** Ankunft & Begrüßung der Teilnehmer.

Abendessen im Restaurant Panske Selo

**01.08** Stadtführung durch Charkiw inkl. 2.Weltkriegs-Denkmal und  
Orte stalinistischer Repressionen &  
Besuch des Historischen Museums.  
Abends: Seminar & Diskussion über Stalinismus & stalinistische  
Repressionen inkl. Holodomor.

**02.08** Besuch der Choral-Synagoge, des Holocaust  
Museums und der Gedenkstätte Drobyzkyj Jar.  
Abend: Seminar & Diskussion über deutsche historische  
Verantwortung gegenüber der Ukraine mit Einführungs-Video von  
Prof. Timothy Snyder.

**03.08** Seminar über Zwangsarbeit mit Prof. Grinchenko.  
Öffentliche Präsentation des Geschichtslehreraustausches  
Nürnberg – Charkiw mit Podiumsdiskussion und anschließendem  
Empfang mit Buffet

**04.08** Besuche der Piatykhatty Gedenkstätte für Opfer des  
Stalinismus, des Deutschen Soldatenfriedhofes Charkiw und der  
Holodomor Gedenkstätte.  
Stadtrundgang zu den Ereignissen 2013-14 und Präsentation von  
Artem Velichko über den EuroMaidan und den Krieg in der Ukraine.  
Abend: Diskussion über modernen Autoritarismus & Hybride  
Kriegführung

**05.08** Schreibwerkstatt für Essays, Feedback-Runde und  
Abschlussfeier.

**06.08** Abschlussbesprechung mit lessons learned & Abreise

## CORNELIA GÖTSCHEL

geb. 1994 – Studium BA Geschichte / Archäologie an der Universität  
Erlangen – Nürnberg  
Rundgangsleiterin und Stadtführerin des Vereins Geschichte für Alle  
e.V. in Nürnberg

## CLARA HOEB<sup>1</sup>

geb. 1999 – Frühstudentin im Fach Geschichte an der Universität  
Erlangen – Nürnberg  
Stipendiatin des Politisch- Akademischen Club e.V.

## DIMITRI JUHIMENKO

geb. 1991 – Studium BA Geschichte und Nordische Studien an der  
Universität Erlangen – Nürnberg  
Rundgangsleiter des Fördervereins Nürnberger Felsenkeller e. V.

## LISA MADER<sup>2</sup>

geb. 1995 – Studium Gymnasiallehramt Geschichte und Latein an der  
Universität Regensburg  
2016 Teilnehmerin des Austauschprogrammes EUROPEUM  
Regensburg/ Łódź (Polen) zum Thema „Deutsche Überbleibsel in der  
Stadt Łódź nach dem 2.Weltkrieg“

## FELIX MARX

geb. 1994 – Studium Gymnasiallehramt Geschichte und Deutsch an  
der Universität Regensburg

## MIRJAM NOVAK<sup>1</sup>

geb. 1981 – BA Geschichte und Englisch (Humboldt-Universität Berlin)  
& Schauspiel  
Schauspielerin (Lee Strasberg Institute, Los Angeles / USA) und  
Drehbuchautorin

## LISA STÖTZEL

geb. 1991 – Studium Grundschullehramt Geschichte und Deutsch/  
Mathematik/Sport  
Museumspädagogische Mitarbeiterin im Deutsche Bahn Museum in  
Nürnberg



# AUS CHARKIW:

## IEVHEN ASHORTIA<sup>2</sup>

geb. 1986 – Geschichtslehrer an der Charkiwer Sekundarschule Nr. 80  
2016 Teilnehmer eines von der OSZE unterstützten Trainings für Menschenrechtsbildung

## KATERYNA CHEBOTAREVA

geb. 1990 – Geschichtslehrerin an der Charkiwer Spezialisierten Sekundarschule Nr. 134. Teilnahme am Online-Kurs "Informationskrieg und neueste Geschichte" der Kyiver Schewtschenko-Universität. Engagiert sich ehrenamtlich für Kinder von Binnenflüchtlingen.

## YULIYA DAVIDICH

geb. 1992 – Geschichtslehrerin am Charkiwer Lyzeum Nr. 27 für Physik und Mathematik  
Autorin mehrerer wissenschaftlicher Artikel über Waisenkinder im Charkiwer Gebiet während des 2. Weltkrieges

## VADIM GRYANIK

geb. 1987 – Geschichtslehrer an der Charkiwer Spezialisierten Sekundarschule Nr. 62.  
Absolvierte während des Studiums einen Auslandsaufenthalt in Belgrad / Serbien.

## OLENA KOKHANOVA<sup>2</sup>

geb. 1990 – promovierte Historikerin, Geschichtslehrerin des Juristischen Lyzeums Bezlyudovskiy  
1. Platz auf regionaler Ebene des Allukrainischen Wettbewerbs „Lehrer des Jahres“ im Bereich „Geschichte“ des Jahres 2016

## MARIA PARKHOMENKO

geb. 1985 – Promotionsstudentin (Geschichte) und Geschichtslehrerin an der Charkiwer Sekundarschule Nr. 52  
Autorin mehrerer wissenschaftlicher Artikel über Chersones in der byzantinischen Periode.  
Interessensschwerpunkte: Antike Archäologie und die Geschichte des 2. Weltkrieges

## DENIS TSEPKOV<sup>1</sup>

geb. 1991 – Promotionsstudent (Geschichte) und Geschichtslehrer der Sekundarstufe  
3. Platz auf regionaler Ebene des Allukrainischen Wettbewerbs „Lehrer des Jahres“ im Bereich „Geschichte“ des Jahres 2016.

## OLHA UTKINA

geb. 1986 – Geschichtslehrerin der Charkiwer Sekundarschule Nr. 37 und am Lyzeum für Rechtspflege  
Nebenberuflich als Journalistin tätig.

<sup>1</sup> nur Charkiw-Seminarwoche

<sup>2</sup> nur Nürnberg-Seminarwoche



von Links nach rechts:

**REIHE HINTEN:**

Dimitri Juhimenko  
 Denis Tsepkov  
 Felix Marx  
 Kateryna Chebotareva  
 Yuliya Davidich  
 Olha Korotka

**REIHE MITTE:**

Lisa Stötzel  
 Olha Utkina  
 Clara Hoeß  
 Maria Parkhomenko

**Weitere Teilnehmer:**

Ievhen Ashortia  
 Olena Kokhanova  
 Mirjam Novak

**VORNE:**

**Projektleiter:**

Andrej Novak  
 Cornelia Götschel  
 Vadim Gryanik

**Projektkoordinator:**

Anton Galushka-Adaykin



## »»» PROJEKTLLEITER

**ANDREJ FERDINAND NOVAK** geb. 1977,

Diplom-Politologe (FU Berlin) & M.A. Russian Studies  
(European Univ. St. Petersburg / RU)

Initiator und seit 2017 Projektleiter des  
Geschichtslehreraustausches Nürnberg – Charkiw.

Bei Dekabristen e. V. außerdem seit 2011/12 involviert und  
seit 2015 Initiator und Projektleiter des European Associates  
Programmes, eines Praktikums- und Hospitationsprogrammes  
in Deutschland für Studenten und junge Hochschulabsolventen  
aus der Ukraine, Moldau und Georgien, sowie stellvertretender  
Vorsitzender.

Insgesamt über 7 Jahre Auslandserfahrung zur Ausbildung  
bzw. beruflichen Tätigkeit in Großbritannien, Russland, den USA,  
Kroatien und der Ukraine.

## PROJEKTKOORDINATOR »»»

**ANTON GALUSHKA-ADAYKIN** geb. 1981,

promovierter Historiker (Ukrainische Akademie der  
Wissenschaften) und ehemaliger Associate Professor, Spezialist für  
Internationale Beziehungen und Orientalische Studien.

Längere Studien- und Forschungsaufenthalte in Indonesien.

Autor der Monographie „The History of the Republic of Indonesia:  
1945-2012“.

Seit 2017 Projektkoordinator des Geschichtslehreraustausches  
Nürnberg – Charkiw von Dekabristen e. V. Spricht neben  
Ukrainisch, Russisch und Englisch auch Indonesisch (Bahasa),  
Arabisch und Malaysisch.





## *ESSAYS DER TEILNEHMER*







### "VIELE UKRAINER HABEN SICH NIE BEMÜHT, DIE WAHRHEIT FÜR SICH SELBST HERAUSZUFINDEN"

Zeit meines Lebens hatte ich keine Möglichkeit ins Ausland zu fahren. Als ich erfahren habe, dass mir eine Reise nach Deutschland bevorsteht, haben einige meiner Bekannten mir gesagt, dass ich „ins Land des verfaulten Kapitalismus“ fahre. Die Älteren erzählten mir von den fürchterlichen Faschisten, die in Deutschland leben. Da ich ausgebildeter Historiker bin, begriff ich natürlich, dass die Situation anders ist, als sie von der älteren Generation beschrieben wurde. Aber das Interesse am Leben im Land „des verfaulten Kapitalismus“ ist bei mir von Tag zu Tag gewachsen, besonders bezüglich der Fragen, die die Zeit des Zweiten Weltkrieges betreffen. Der Gründer der großen Bankiersdynastie Nathan Rothschild hat gesagt: Wer die Information beherrscht, der beherrscht die Welt. Aber man sollte dazu die Informationen besitzen, die auch wahrheitsgemäß sind. Viele Ukrainer haben sich nie bemüht, die Wahrheit für sich selbst herauszufinden. Es ist für sie

genug die Information aus dem Fernseher zu hören oder etwas aus einem Post im Internet oder in einem sozialem Netzwerk zu lesen. Mit den Fragen der Zeit des 2. Weltkrieges spielen Politiker fast bei jeder Wahl. Lange Zeit hat man sich an den 2. Weltkrieg nur am 9. Mai erinnert, und nur aus der Perspektive des Sieges über den Nationalsozialismus, häufig wurden dabei die Kriegsoffer vergessen. Als Folge davon war das Hauptziel meiner Reise, die Wahrheit zu erforschen.

Eine der Fragen ist die Erinnerung an Menschen, die im Krieg gefallen sind. In der Ukraine gibt es viele Fälle, in denen die Verwandten der deutschen Soldaten, die im Krieg gefallen sind, kommen und viel Geld dafür ausgeben, um die Grabstätten ihrer Vorfahren zu finden. Als ich in Deutschland war, habe ich gesehen, wie die Erinnerung an die Opfer des Krieges und die Gefallenen wach gehalten wird. Es gibt eine Vielzahl an Museen, Denkmälern, die dem Gedenken an Menschen, die während der Nazizeit starben, dienen. In Buchenwald habe ich Listen von Menschen gesehen, die in einem Konzentrationslager waren und dort gestorben sind. Für die Deutschen ist der Name jedes Opfers und Gefallenen wichtig, und nicht nur ein gemeinsames Grab mit unbekannten Soldaten.

Die zweite Tatsache, die mich zum Staunen gebracht hat, ist die Darstellung des „verfaulten Kapitalismus“. In der Ukraine ist jeder Feiertag eine Gelegenheit, um Geld zu verdienen. Extra Verkaufsstände werden ausgestellt usw. In Charkiw wird man kaum einen Stadtteil finden, in dem es keinen 24-Stunden-Laden gibt. In Nürnberg sind die Geschäfte hingegen nur bis 20 Uhr geöffnet. Und an Feiertagen und Sonntagen sind sie in der Regel geschlossen. Am Wochenende erholen sich die Menschen und verbringen die Zeit mit ihren Familien. Was auch nicht nur interessant, sondern auch ungewöhnlich war, waren die Besuche von Museen, in denen man sich die Schlussfolgerungen und die Analyse von Informationen selbständig erschließen sollte. Und was überraschend war, ist der Mangel an Originalexponaten in Museen über den Nationalsozialismus. Bei uns wird der Sieg heroisch dargestellt, und es wird immer vorgegeben, wie man die Ereignisse verstehen soll. Und die Notwendigkeit, das selbständige Denken zu fördern, ist eine der positiven Eigenschaften von Museen. Eine Schülerin der 10. Klasse aus der Schule in der ich arbeite, hat nach einem Besuch in Deutschland gesagt, dass die Leute dort „hart“ sind. Aber während meiner Reise hatte ich das Glück, offene und hilfsbereite Menschen kennen zu lernen. Zusammenfassend kann ich sagen, dass der „verfaulte Kapitalismus“ mit seinen Aufzügen



in der U-Bahn für Behinderte, Fahrradwegen durch die ganze Stadt, am Wochenende geschlossenen Geschäften, erfolgreicher und sozialer orientiert ist, als viele andere Entwicklungsmodelle.



---

*DIE WORTE MATERIELL SIND.  
MAN GLAUBT, DASS WENN EIN  
WORT GESAGT IST, ES SICH  
NICHT MEHR RÜCKGÄNGIG  
MACHEN LÄSST.*

---

## **KATERYNA CHEBOTAREVA** **DER GEDANKE ENTFALTET SEINE KRAFT, WENN ER INS WORT VERWANDELT WIRD...**

Wir leben in einer riesigen Welt voller verschiedener Geräusche und Farben. Und um uns herum gibt es immer eine unsichtbare Kraft. Sie umgibt uns, infiziert unseren Verstand und zwingt uns dabei, etwas gegen unseren Willen zu tun.

Und diese Kraft sind die Worte, die uns immer umgeben. Sie erreichen uns durch Fernseh- und Radiostationen, Werbung und andere Medien. Worte werden so oft benutzt, dass man kaum jemals darüber nachdenkt, was sie sind. Der Begriff wird in unterschiedlichen Erklärungswörterbüchern deutlich beschrieben, aber er spiegelt nicht den Einfluss wider, den das Wort auf die Emotionen und Gefühle der Menschen ausübt.

Das Wort ist der Ursprung der Existenz, deswegen ist ein besonderes Verhältnis dazu notwendig. Sind wir uns dessen immer bewusst?

Es gibt die Meinung, dass Worte materiell sind. Man glaubt, dass wenn ein Wort gesagt ist, es sich nicht mehr rückgängig machen lässt. Durch das Wort kann man getötet werden, aber es kann auch heilen. Es ist nicht nur eine Aneinanderreihung von Geräuschen. Wenn sie im Satz verbinden sind, übermitteln sie die Bedeutung von allem, was uns umgibt. Mit Hilfe der Wörter können Menschen miteinander kommunizieren. Besonders begreift man das, wenn man sich in einem anderen Land findet, dessen Sprache man nicht kann.

Als Folge davon, dass man keine Möglichkeit hat, etwas zu sagen, sich auszudrücken oder zu fragen, fühlt man sich hilflos und isoliert.

Man glaubt, dass Worte keine Handlungen sind, und deren Folgen sich wiedergutmachen lassen. Aber das ist nicht so. Manchmal werden Schäden zugefügt, die nicht vergessen werden können. Das böse und verletzende Wort kann stärker sein als eine reale Handlung. Was man sagt, schafft eine bestimmte Atmosphäre und eine besondere Kraft. Man sollte aufmerksam sein und vorsichtig seine Gedanken und Emotionen ausdrücken. Und es ist wichtig zu begreifen was man sagen möchte.

Sowohl in Nazideutschland, als auch in der Sowjetukraine, war das „Wort“ ein Mittel, um das Gewünschte zu erreichen. Die Kontrolle der Massenmedien ermöglichte es, Menschen zu beeinflussen und politische und moralische Kontrolle auszuüben. Und die Kraft der Propaganda war sichtbar. Alle waren damit beschäftigt, Fakten, Meinungen und Ideen zu verzerren und sie einseitig zu interpretieren. Der Bevölkerung wurde einseitig ein bestimmtes Verständnis, Standpunkte und Interpretationen aufgezwungen. Die Mehrheit der Bevölkerung glaubt, dass sie verstehen, was in der Welt passiert, dass sie die Wahrheit kennen, keine vorgefassten Analysen hören und dass sie das, was passiert, genau sehen und nicht etwas, das aus dem Zusammenhang



gerissen ist. Ich weiß auch nicht, was in unserem Land genau passiert, aber ich weiß sicher, dass ich, wie jeder von uns, ständig durch einen Standpunkt beeinflusst werde, der für jemanden von Vorteil ist. Und wenn dieser enge Standpunkt von mir als mein eigener wahrgenommen wird, bin ich damit schon „infiziert“. Unterschätzen Sie nicht die Macht der Propaganda, die Macht der Gehirnwäsche, die Kraft der Halbwahrheit. Die Folge dieser Handlungen war die Vernichtung von Zivilisten, Tausenden und Millionen von Opfern sowohl deutscher als auch ukrainischer Bürger.

Warum ist es wichtig, darüber zu sprechen? Wir sind junge Lehrer und Studenten und sind nicht nur für die Zukunft unseres Landes, sondern auch für unsere gemeinsame Welt verantwortlich. Wir müssen die große Kraft der Worte begreifen und die Konsequenzen verstehen, die daraus folgen können. Es nicht zuzulassen, dass man betrogen wird und auch anderen dabei helfen, nicht betrogen zu werden. Besuche der historischen Orte in Deutschland und in der Ukraine halfen mir die Wirkung der Worte zu fühlen und zu verstehen. Eines der bedeutendsten Ereignisse war der Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald. Etwa 250.000 Menschen waren dort inhaftiert, die dorthin gebracht worden waren, weil das Wort die Gedanken der Menschen verletzte und sie dazu zwang, den größten Wert – das menschliche Leben – zu vergessen. Vor meinen Augen sind immer noch die großen Räume der

Kongresshalle, das Zeppelinfeld und die Große Straße des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg. Ich stelle mir Menschenmassen, die marschierenden Soldaten, die ihren Führer der nationalsozialistischen Partei begeistert begrüßen, vor. Und sie sind vergiftet durch das „Wort“.

Die Unwilligkeit, darüber nachzudenken, was passiert, sich Fragen zu stellen, führt zu schrecklichen Konsequenzen, die schwer zu überwinden sind. Man müsste jedes historische Thema kritisch analysieren und es von allen möglichen Seiten untersuchen, um die Wahrheit zu finden.

Ich erinnerte mich an die Worte unseres Reiseleiters über die Wichtigkeit der Dolmetscherarbeit während des Nürnberger Prozesses. Von der Richtigkeit ihrer Arbeit hing ab, wie unsere Welt nach dem Krieg aussehen würde. Ich glaube, dass ihre Arbeit während dieses Gerichtsprozesses wichtiger war als die Arbeit der anderen.

In der heutigen Welt müssen wir lernen und lehren, andere Menschen zu verstehen und verstanden zu werden, richtige Wörter zu wählen, Mehrdeutigkeit zu vermeiden, unsere Meinungen und Ideen richtig zu äußern und die Ideen von anderen Menschen zu verstehen. Das ist eine der wichtigsten Lehren, die ich aus dem Austauschprogramm gezogen habe.

- Learn about Ukraine
- Open up
- find friends
- working against borders in our heads
- connecting

- i want to:
- ① find new friends;
  - ② discover more of german history
  - ③ to have fun and see different cities
- KATE





YULIYA DAVIDICH

### *DIE BEDEUTUNG DER ERINNERUNG IN EINER ZEIT DES WANDELS*

Das Lehrerleben ist besonders. Selbst die Zeit wird in unserem Leben anders gemessen. Neujahr ist für uns am 1. September, das Jahr ist in Quartale aufgeteilt und in „vor den Ferien“ und „nach den Ferien“. Die Arbeitszeit wird in Zahlen gemessen, die sich in der Zeit ausdehnen. Und der Zeitraum, den die Zeiger der Uhr auf 45 Minuten begrenzen, ist nicht linear. Und so hat der Lehrer die einzigartige Gelegenheit, jeden Tag Regisseur eines Happenings mit offenem Ende zu sein, den Raum für Bildung in jeder Unterrichtsstunde zu entfalten und über den Lehrplan hinaus zu gehen.

Als ich erstmals von dem wissenschaftlichen Austausch für junge Geschichtslehrer zwischen Nürnberg und Charkiw hörte, war ich gleich sehr an diesem Projekt interessiert. Das Leitbild des modernen Lehrers beinhaltet die Bereitschaft, neue Ideen in die Bildung einzubringen, sowie die Fähigkeit, sich permanent weiterzubilden und ununterbrochen auf einer kreativen Suche zu sein. Diese Qualitäten

erwirbt man nicht mit einem Universitätsdiplom, sondern im Laufe der täglichen pädagogischen Arbeit.

Da ich mich als Person mit bewusster nationaler Identität und aktiver staatsbürgerlicher Haltung sehe, die das Bedürfnis hat, für die Ukraine zu leben und zu arbeiten, gab mir dieses Projekt die einmalige Gelegenheit, verschiedene Sichtweisen der Teilnehmer zu hören, neue Fakten über die Ereignisse während des 2. Weltkrieges zu erfahren, die sich oft sehr von der Darstellung in Schulbüchern und anderen Quellen unterscheiden.

Anfangs hatte ich große Zweifel daran, dass ich Teilnehmerin des Programmes werden könnte, erstellte aber dennoch einen Lebenslauf und füllte das Anmeldeformular aus. Sehr symbolisch war es für mich als ich die Email mit meiner Teilnahmebestätigung an meinem Geburtstag erhielt. Und erst als ich im Bus Kyiv – Nürnberg saß wurde mir vollends klar, dass ein Traum Realität geworden war.

Nürnberg begrüßte uns mit sonnigem Wetter, sehr offenen, wohlwollenden, hilfsbereiten Menschen und seiner unglaublich schönen Architektur. Die Straßen der Nürnberger Altstadt haben mich einfach nur bezaubert! Die trotz der moderneren Innenstadt wunderschöne Stadt München hinterließ ebenfalls unvergessliche Eindrücke.

Leider ist unsere Geschichte voller tragischer Ereignisse, allen voran der 2. Weltkrieg, der sich für alle Zeiten und Generationen in das menschliche Gedächtnis eingebrannt hat.

Der Krieg ist immer ein Fluch und bedeutet immer Schmerz. Der Krieg hinterließ seine schreckliche Spur im Leben von Millionen von Menschen, er versengte ihre Kindheit, Jugend und ihre besten jungen Jahre. Tränen, schwerwiegende Verlust der Verwandten und Liebsten... Die Angst davor, einzuschlafen und nicht wieder aufzuwachen, die Angst davor, sich von einem nahestehenden Menschen zu verabschieden und sich niemals mehr wieder zu sehen... Und obendrein die Evakuierungen, Erniedrigungen, Fußmärsche und der Schmerz, der brennende Schmerz über die erlittenen Verluste...

Man sagt, dass man von einem Tropfen über die Beschaffenheit des Ozeans lernen kann und da ist was Wahres dran. Und deshalb drücke





ich wahrscheinlich den Glauben eines Jeden von uns mit diesen Worten aus: „Die Toten können auf Niemanden außer die Lebenden vertrauen – und wir müssen jetzt so leben, dass der Tod unserer Leute nicht vergeblich war, indem das Schicksal unseres Volkes glücklich und frei ist und wir ihrem Tod dadurch einen Sinn geben!“

Und deshalb müssen Geschichtslehrer, wenn man all das berücksichtigt, was in der heutigen Welt geschieht, ihren Schüler meiner Meinung nach die Fakten mit der größtmöglichen Objektivität präsentieren. Auch deshalb, weil die Darstellung in den Schulbüchern des Öfteren sehr subjektiv ist.

Dieses Projekt eröffnete mir persönlich als Geschichtslehrerin die Möglichkeit, authentische Ort der Geschichte zu besuchen: Das Nürnberger Stadtmuseum [Fembo-Haus], den Gerichtssaal, in dem die Nürnberger Prozesse gegen die Nazis stattfanden, die „Kongresshalle“ Adolf Hitlers – das Reichsparteitagsgelände der NSDAP (das größte monumentale Ensemble von Konstruktionen aus der Zeit des Nationalsozialismus, das in Deutschland erhalten ist), das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg und das NS-Dokumentationszentrum in München, sowie die Münchner Universität [mit Weiße Rose Gedenkstätte]. Wir liefen dieselben Straßen entlang wie der Mensch, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

für den [tragischen] Verlauf der Weltgeschichte verantwortlich war. „Jeden das Seine“... Ein scheinbar gewöhnlicher Spruch, der in mir aber Schrecken erweckt. Genau diese Aufschrift befindet sich über dem Eingangstor des [ehem.] Konzentrationslagers Buchenwald. Auf einem Territorium inmitten sehr schöner Natur, in einem Wald aus Buchen, wohin die Leute fuhren um saubere Waldduft zu atmen, wurde das größte KZ [auf deutschem Boden] errichtet.

Das Leben erstarrte hier... Als ich das Gelände der Gedenkstätte betrat, tauchten vor meinen Augen die Umrisse der Baracken auf, in denen die Lagerinsassen untergebracht gewesen waren. Es kam mir dort vor, als hörte ich die Schreie der Menschen nach Erlösung von ihrem Leid, die aus einem sehr düsteren, schrecklichen Gebäude drangen. Es war das Krematorium, in dessen Öfen die [zum Teil] noch Lebenden verbrannt wurden. Die Emotionen übermannten mich. Es wollte nicht in meinem Kopf gehen, zu welcher Grausamkeit Menschen fähig sind. Auf dem Gelände des Konzentrationslagers wurde eine bekannte Gedenktafel für die Opfer Buchenwalds errichtet, die, wenn man sie berührt, die Temperatur des menschlichen Körpers hat, was auch symbolisieren soll, dass die menschliche Erinnerung an die hier ermordeten hier weiter lebt.

Für mich ist die Erinnerung ein unendliches Buch, in dem alles aufgeschrieben wurden: Das Leben des Menschen wie auch das Leben des Landes. Die Ereignisse des 2. Weltkrieges leben sowohl in

---

*ES HEISST, DASS MAN VON EINEM  
TROPFEN ÜBER DIE BESCHAFFENHEIT  
DES OZEANS LERNEN KANN UND  
DA IST WAS WAHRES DRAN.*

---

der individuellen als auch der kollektiven und historischen Erinnerung weiter. Der wissenschaftliche Austausch junger Geschichtslehrer zwischen Nürnberg und Charkiw ermöglichte uns darüber hinaus auch das Kennenlernen der deutschen Kultur und der Traditionen, sowie die



Erweiterung unseres Horizontes. Das Projekt brachte eine Gruppe tatkräftiger, kreativer Persönlichkeiten sowohl aus Charkiw als auch aus Nürnberg zusammen, mit denen es ein Vergnügen war, sich zu unterhalten und zusammen zu arbeiten. Wir sind im 21. Jahrhundert angekommen, in dem alle Grenzen durchlässiger geworden sind und in dem sich die Welt vor unseren Augen rasant verändert. Auch das europäische Bildungssystem ist im Wandel und dieser Wandel vollzieht sich nicht mehr nur auf nationaler, sondern auf globaler Ebene. Wir erleben, dass sich in der ukrainischen Bildung grundlegende Änderungen vollziehen und dies ist Teil des globalen Wandels.

Die Ukraine ist für Europa [in diesem Zusammenhang] interessant, weil unser pädagogisches System, ungeachtet aller vorhandenen Schwierigkeiten, weiterhin ein starkes methodologisches Potenzial besitzt. Und für uns ist es unerlässlich, in Europa zu lernen, wie wir nützliche Erfahrungen übernehmen können. Englischkenntnisse sind die Voraussetzung dafür, denn nur mit ihrer Hilfe kann man sich fortschrittliche Technologien und Methoden aneignen.

Die wichtigste Schlussfolgerung, die ich während meiner Zeit in Deutschland für mich ziehen konnte, war die, dass das Bildungssystem egal welchen Landes in der heutigen Zeit nicht isoliert existieren kann, sondern sich entsprechend der globalen Herausforderungen ständig weiter entwickeln und die neuesten Techniken und Erfahrungen übernehmen sollte.

Die Teilnahme am Geschichtslehreraustausch Nürnberg – Charkiw schenkte mir im Rahmen meines Aufenthaltes im europäischen Land Deutschland, viele erstaunliche, unvergessliche Eindrücke und Emotionen. Ein Aufenthalt, der, meiner Meinung nach, für einen normalen [ukrainischen] Lehrer aus eigener Kraft [finanziell leider] nicht realisierbar ist. Dieser Sommer trägt in meiner eigenen Geschichte die Überschrift „Nürnberg“!







CORNELIA GÖTSCHEL

„EINE SCHNEEKUGEL VOLLER FRAGEN –  
MEINE WOCHE IN CHARKIW“

Zu Beginn unseres Austauschprojektes war mein Bild von der Ukraine sehr unscharf, verschwommen und oberflächlich.

Trotz der Tatsache, dass zwei meiner besten Freunde aus diesem Land stammen und trotz intensiver Beschäftigung mit der Geschichte der ehemaligen Sowjetunion während meines Studiums hatte ich eigentlich nicht mehr als ein paar zusammenhanglose Fetzen im Kopf:

Protestierende Massen auf dem Maidan, die Landkarte West- und Osteuropas und vor Allem blond bezopfte Mädchen, die lachend auf Kornfeldern herumstanden und Mohn im Haar trugen. Das umriss ziemlich genau mein Wissen zur Ukraine.

Aber ich wollte diese oberflächlichen Darstellungen hinterfragen, herausfinden, was dahinter lag, mehr erfahren. Ich wollte die Menschen kennenlernen, die in diesem riesigen Land zwischen dem platzsparenden Deutschland und dem gigantischen Russland zu finden sind. Ich wollte herausfinden, was es heute bedeutet, Ukrainer\*in zu sein, was diese Personen geprägt hat.

Also begann ich, intensiv zu recherchieren.

Begriffe wie Holodomor und Holocaust, Namen wie Stalin und Hitler, Ribbentrop und Molotow und die unbeschreibliche Anzahl von Leben, die Opfer dieser beidseitigen Gewaltherrschaft geworden waren, prasselten auf mich ein.

Mehr und mehr wurde mir bewusst: Die blutige Geschichte der Ukraine kann weder ohne die Geschichte der ehemaligen Sowjetunion, noch ohne die Geschichte Deutschlands geschrieben werden.

Mit diesem theoretischen Bücherwissen nur unzureichend gerüstet begann ich meine Reise nach Charkiw.

In der vorangehenden Projektwoche in Nürnberg hatten wir bereits die Möglichkeit gehabt, die ukrainischen Teilnehmer\*innen besser kennenzulernen. Doch die tatsächliche Reise in das Land, über das wir davor nur in der Theorie gesprochen hatten, änderte so Vieles.

Der Aufenthalt hier in Charkiw hat mich sehr aufgerüttelt, es fühlt sich fast an, als ob in meinem Kopf eine Schneekugel geschüttelt worden wäre. All die Eindrücke schweben gerade noch unsortiert durcheinander, sie werden sich wahrscheinlich erst nach meiner Heimreise gelegt haben.

Was ich aber bereits heute, am letzten Tag vor meiner Abreise sagen

>>>



kann, ist dass ich mit schwererem Gepäck nach Hause zurückkehren werde, als ich losgegangen bin.

Und das liegt nicht nur an den gefühlt 12 kg ukrainischer Lebensmittel, die ich in meinen Rucksack gequetscht habe, sondern vor allem an dem riesigen Sack von Fragen, die sich in der letzten Woche ergeben haben.

Während unseres Aufenthaltes wurde mir immer wieder verdeutlicht, wie wichtig für Menschen die Erinnerung an ihre Geschichte ist.

Das Erzählen von Geschichte(n), das Nicht-Vergessen, das Am-Leben-Halten von Erinnerung ist sowohl in Deutschland, Russland als auch in der Ukraine eine unvergleichlich wichtige Aufgabe. Ihr haben sich nicht nur Historiker\*innen gewidmet, sondern zahlreiche bewundernswerte Menschen. Besonders im Gedächtnis geblieben ist mir die Kuratorin des bescheidenen, für deutsche Verhältnisse winzig kleinen Holocaust-Museums in Charkiw.

Ihr Vorname war Larissa, eine alte, sehr würdige Dame, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, den Holocaustopfern ihrer Stadt ihre Namen, Gesichter und vor allem ihre Lebensgeschichten wieder zu geben.

An den Wänden des Museums, das in ein altes Wohnhaus integriert war, fanden sich Fotografien, Briefe, Zeichnungen und andere Spuren der Menschen, die während des Holocaust in Charkiw in kürzester Zeit gnadenlos von den Nazis ermordet worden waren.

Das Berührendste war für mich ein kleines Zimmer, das sich in einem durch eine Schnur abgeteilten Seitenbereich des Museumsraumes befand. Man hatte hier eine Art kleines Wohnzimmer nachgebaut, das nur mit Gegenständen eingerichtet war, die ihre Besitzer überlebt hatten. Das Bild All der Dinge, die ihre Besitzer verloren hatten und scheinbar immer noch im verlassen Zimmer auf sie warteten, traf mich sehr. Da standen abgegriffene Sessel um einen alten Wohnzimmertisch, in einer Ecke war ein rostiges Puppenbettchen, aus einer offenen Schublade im verkratzten Büffet hing ein ramponierter jüdischer Gebetsschal. In der anderen Zimmerecke saß ein zerlumpter Teddybär auf einem wackeligen Holzstuhl und sah nachdenklich aus

dem Fenster.

Larissa kannte die Geschichten eines jeden Gegenstandes. Jedes Stück aus diesem Wohnzimmer der Erinnerungen stand stellvertretend für die unzähligen Menschenleben, die durch perverse, hasserfüllte Ideologien grausam zerfetzt worden waren.

Den Angehörigen der Vernichteten blieb nichts als die Erinnerung in ihren Herzen übrig.

Ich war nicht nur bewegt. Viel mehr schämte ich mich, wie schon so oft während unserer gemeinsamen Beschäftigung mit der jüngsten deutsch-sowjetischen Geschichte. Ich schämte mich schlicht, ein Mensch zu sein, ein Teil dieser verkorksten Spezies, die als Einzige fähig ist, Mitglieder ihrer eigenen Art blindwütig und kaltherzig zu foltern, zu quälen, zu töten, auszurotten.

Auch wenn ich selber Geschichte studiere und mich praktisch ständig mit der menschenverachtenden Ideologie der NS-Zeit oder der Stalin-Ära auseinandersetze: Ich bin jedes mal wieder zutiefst schockiert und angeekelt von der Spezies des Homo Sapiens. Ich verliere jedes Mal wieder den Glauben an die Menschheit, wenn ich Bilder der Opfer der



Gewaltherrschaften sehe oder ihre Leidensgeschichten höre. Das letzte Mal war erst gestern, als ich die schmerzhaft mageren, völlig ausgezehrt, wandelnden Gerippe der Holodomor-Opfer sah. Ihre Augen hatten vor lauter Qual jede Regung verloren, still starrten sie mir aus schwarzen Höhlen entgegen. Ihre Gesichter, noch im Leben zu Totenschädeln abgemagert, von Hoffnungslosigkeit und Hunger verfallen, gehen mir nicht aus dem Kopf.

Es mag pathetisch klingen, aber ich hatte wirklich das Gefühl, direkt in die Abgründe der Hölle zu blicken. Einer Hölle auf Erden, geöffnet durch den blanken Hass eines menschenverachtenden Regimes.

Aber genau hier, im Blick der menschlichen Augen, finde ich auch immer wieder zum Glauben an die Menschheit zurück.

Wenn ich auf Personen stoße, die sich wie die Mitglieder der Weißen Rose gegen die Naziherrschaft gewehrt haben und trotz aller Widrigkeiten bis zum Tod ihren Werten treu geblieben sind.

Wenn ich sehe, dass es immer, egal wie schrecklich die Zeiten waren, es auch immer Personen gab, die sich auflehnten und sich bis zum bitteren Ende ihre Entscheidungsfreiheit nicht nehmen ließen.

Ich erinnere mich hier an die Worte des Rabbiners Levi, nur einer der zahlreichen faszinierenden Persönlichkeiten, die wir während unseres Aufenthaltes in Charkiw kennenlernen durften.

Er erklärte uns, es sei die Aufgabe eines jeden Menschen, ganz gleich welcher religiösen, kulturellen oder gesellschaftlicher Gruppe, den Weg zwischen dem Richtigen und dem Falschen zu finden.

Gott, so der Rabbi, hat auf dieser Welt nicht nur viel Gutes, sondern auch viel Böses geschaffen. Unsere Aufgabe ist es, immer wieder aufs Neue das Gute vom Bösen zu unterscheiden und so unseren Weg durch das Leben zu gehen. Ein freier Wille entsteht durch die Möglichkeit, erkennen zu können, was richtig ist. Das Leben ist ein permanenter Prozess der Suche nach dem Richtigen, dem Guten, dem Heiligen. Man muss deshalb stets bereit sein, sich weiterzuentwickeln, zu lernen und Fragen zu stellen. Nur so ist es möglich, ein aufrechtes Leben zu bestreiten. Diese Worte habe ich mir sorgfältig eingeprägt.

In unserer viel zu kurzen Woche in Charkiw sind mir somit zwei Dinge

immer klarer geworden:

1. Historiker\*innen beider Länder tragen große Verantwortung.

Wir können die Geschichte Deutschlands nicht ohne die Ukrainer erzählen und andersherum. Nur wenn wir uns zusammen an unsere Vergangenheit erinnern, wird es und Möglich, Verantwortung für die Gestaltung unserer gemeinsamen Zukunft zu übernehmen.

2. Fragen bedeuten nicht, dass man nichts weiß.

Fragen bedeutet nur, dass man sich auf die Suche nach Antworten machen muss. So gesehen bin ich wirklich dankbar für all die Antworten, die ich durch meine Zeit mit den Ukrainern und Ukrainerinnen gefunden habe. Viel wichtiger sind aber wohlmöglich die Tonnen von Fragen, die ich als Souvenir mit nach Deutschland schleppe. Die Suche nach deren Antworten hat gerade erst begonnen.





## VADIM GRYANIK

### ... UND WAS SCHLECHT BEDEUTET

Im zweiten Weltkrieg stießen nicht nur Armeen, sondern auch unterschiedliche Systeme von Weltanschauungen zusammen, nach meiner Ansicht war das der Ursprung. Auf der Grundlage aller politischen Systeme der Teilnehmerländern lagen grundlegende Ideologien mit ihren „Für“ und „Wider“. Sowohl während der ganzen Menschengeschichte, als auch Ende der 1930er Jahren führten entgegengesetzte Meinungen dazu, dass der große Konflikt stattfand, der Millionen Menschen das Leben kostete und eine Menge von Schicksalen zerbrach.

Der Nürnberger Prozess, der gegen hohen Vertreter des Dritten Reiches durchgeführt wurde, sollte nicht nur die Schwere der Schuld, sondern auch ein Urteil fällen: Was für die Menschheit inakzeptabel ist.

Problematisch waren viele Fragen, die im Gerichtssaal gestellt werden sollten. Und das hatte eine Reihe von Ursachen: Die

Menschheit wurde erstmals mit vielen der verschiedenen politischen und kriegesischen Problemen und Methoden, die die Nazis gegen ihre Feinde eingesetzt hatten, konfrontiert.

Weder der Völkerbund noch die Genfer Konventionen, die für die Menschenrechte zuständig sind, waren dazu imstande gewesen, die unmenschlichen Vorgänge der Jahre 1939-1945 zu verhindern. Ein neues Konzept der globalen Koexistenz sollte geschaffen werden. Deswegen war eines der Ergebnisse der Nürnberger Prozesse die Gründung der Vereinten Nationen und die Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die die erste globale Definition der Rechte aller Menschen war.

Ende der 1940er Jahre war es schwer vorstellbar, dass die Verbrechen, die im Schwurgerichtssaal 600 des Justizpalastes verurteilt wurden, sich wiederholen könnten. Aber, wie die Realität gezeigt hat, ist der Schutz der Menschenrechte immer noch ein großer Traum. Sie werden weiterhin weltweit verletzt.

Menschen werden immer noch Folterungen und Misshandlungen unterworfen. Es gibt immer noch Freiheitsbeschränkungen und

ungerechte Strafverfolgung. In vielen Ländern fehlt es an Redefreiheit und Andersdenkenden werden zum Schweigen gebracht. Tausende Zivilisten sterben bei militärischen Konflikten im Osten, „Rehabilitationslager“ werden für „unerwünschte Elemente“ organisiert, in denen Hunderttausende von Menschen sterben. In Afrika gibt es noch Fälle des Sklavenhandels (und das im 21. Jahrhundert!). In Ländern wie Myanmar, China und Kasachstan, werden die Anhänger „unerwünschter“ Religionen verfolgt, dadurch wird die Gedankenfreiheit öffentlich verletzt. Das Recht auf freie Meinungsäußerung ist beschränkt: In Russland werden zum Beispiel politische Andersdenkende unterdrückt, es wird Druck auf unabhängige Medien ausgeübt und NGOs werden verfolgt; friedliche Demonstrationen werden nicht zugelassen, Anwälte, Menschenrechtsverteidiger und Journalisten werden bedroht und unterdrückt. Die ungesetzliche Niederschlagung der friedlichen Demonstration markierte den Beginn der Revolution der Würde in Kyiv (auf dieser Weise äußerte sich unser Volk gegen die Verletzung seiner Rechte).

Trotz des Verbots der Folter werden Kriegsgefangene in der ganzen Welt gefoltert. Zu unserem großen Bedauern ist die moderne Ukraine in diesem Fall keine Ausnahme. Das zeigt sich bei der

unmenschlichen Behandlung unserer Gefangenen, die von pro-russischen Rebellen im Donbas gefangen gehalten wurden.

Trotz der Tatsache, dass die Vereinten Nationen den Völkermord seit 1948 als internationales Verbrechen anerkannt haben, ist er eine Realität der heutigen Geschichte: die Vernichtung unter dem Pol-Pot-Regime in Kambodscha in 1975-1979 von ca. drei Millionen Kambodschanern; die

Vernichtung der kurdischen Bevölkerung durch irakische Streitkräfte im Nordirak in den Jahren 1987-1989; der Genozid 1994 in Ruanda, der auf Vertreter des Tutsi-Stammes ausgerichtet war; der Massenmord der bosnischen Serben an den bosnischen Muslimen (1995).

Menschenrechte sind (zumindest formell) von der Mehrheit der Staaten anerkannt und bildeten die Grundlage für die Verfassungen vieler Länder. Aber die Realität ist weit entfernt von den Idealen, die den Geist der Allgemeinen Erklärung ausmachen.

Nach meiner Ansicht besteht die Hauptursache dieser Situation im Mangel an einheitlichen gemeinsamen Ansichten der Völker, Staaten und führender Politiker in Bezug auf verschiedene Probleme. Alle haben ihre eigenen Pros und Contras, jeder ist bereit seine Handlungen für richtig zu erklären und dabei auf seine Grundsätzen (Religion, Mentalität, Moral) zu verweisen. Solange die Menschheit nicht imstande ist, gemeinsame und unzerstörbare Grundsätze und Werte zu definieren und ihnen zu folgen, werden die Menschen mit Ungerechtigkeit und der Verletzung ihrer Rechte konfrontiert und wir werden höchstwahrscheinlich noch öfter ein neues „Nürnberg“ brauchen.



*GESCHICHTSLEHRER-  
AUSTAUSCH MIT EINEM  
SCHEINBAR VERGESSENEN,  
EUROPÄISCHEN  
LAND*

**DIMITRI JUHIMENKO**



Als ich Anfang dieses Jahres zum ersten Mal vom Geschichtslehreraustausch Nürnberg – Charkiw im Rahmen der "Meet up! Deutsch-Ukrainischen Jugendbegegnungen" hörte, war ich überrascht, wie sehr dieses Projekt meinen persönlichen und beruflichen Interessen entsprach. Da ich als Russlanddeutscher in Russland geboren wurde, mich sehr für regelmäßige Besuche in der Ukraine interessiere und auch Russisch spreche, war die Möglichkeit, Charkiw zu besuchen, wo überwiegend Russisch gesprochen wird, sehr attraktiv für mich. Außerdem sah ich neue Perspektiven, um mein Wissen über die ukrainische Geschichte und die heutigen deutsch-ukrainischen Beziehungen zu erweitern.

Ende letzten Jahres habe ich meine Bachelorarbeit über die ukrainische galizische SS-Division Nr. 1, die im Westen des Landes von vielen Menschen bis heute geschätzt wird, abgegeben. Veteranen

werden als Helden der Ukraine verehrt, die für die Freiheit ihres Heimatlandes und gegen die Ausweitung der Sowjetunion gekämpft haben. Nachdem ich mich mit den historischen Erzählungen der Westukraine auseinander gesetzt hatte, sah ich es als Glücksfall für mich an, die Geschichte des östlichen Teils dieses Landes zu studieren und andere Historiker aus Charkiw zu treffen. Aus diesem Grund habe ich mich für dieses Programm entschieden und wurde gerne angenommen.

Der erste Teil des Projekts fand in meiner Heimatstadt Nürnberg statt. Als ich die Teilnehmer zum ersten Mal traf, ließ ich die ukrainischen Teilnehmer gleich wissen, dass sie mit mir auf Russisch kommunizieren können, was sehr dabei half, das Eis zu brechen und bei beiden Seminarblöcken sehr hilfreich war. Da es mir bewusst ist, dass der Englischunterricht in der Ukraine in der Regel nicht auf dem gleichen Niveau wie in Deutschland ist, habe ich versucht, mit Übersetzungen für beide Seiten so gut ich konnte zu helfen. Dies erhöhte nicht nur die Verständigungsqualität zwischen beiden Gruppen, sondern unterstützte auch das Zusammenwachsen der Teilnehmer. Die Kommunikationsfähigkeiten in Englisch verbesserten sich im Laufe der Zeit deutlich, während sich die Teilnehmer besser kennen lernten.

In Nürnberg lag der Schwerpunkt des Programms natürlich auf den Themen



Nationalsozialismus, 2. Weltkrieg, der Widerstandsbewegungen, der Kriegsverbrechen, aber auch der Stadtgeschichte Nürnbergs. Der Moment, der mir in diesem Teil des Programms am meisten im Gedächtnis geblieben ist, war die Tatsache, dass viele unsere ukrainischen Teilnehmer nicht gewusst haben, dass man heute ein ehemaliges Konzentrationslager besuchen kann, das als Gedenkstätte gestaltet ist. Für deutsche Schüler ist das eine weit verbreitete Exkursion während der Schule oder im Studium. Aber andererseits konnten die Ukrainer sich das nicht wirklich vorstellen, einen solchen Ort des Schreckens besuchen zu können. Deswegen waren sie zurückhaltend und angespannt deswegen. Obwohl die Reise zur Gedenkstätte des KZ Buchenwald ein Erfolg war, waren sie hinterher etwas in stiller als sonst und emotional mitgenommen.

Der andere Teil des ersten Seminarblocks, der außerhalb von Nürnberg stattfand, war die Exkursion nach München, wo wir das NS-Dokumentationszentrum und die Weiße Rose Gedenkstätte an der Universität München besucht haben. Abgesehen von dem tieferen Verständnis der deutschen Geschichte in der Zeit 1919-1945, das wir dort erhielten, hatten die Ukrainer die einzigartige Chance, die bayerische Hauptstadt zu sehen und bayerische Gastfreundschaft zu genießen. In Nürnberg haben wir ihnen das Museum Fembohaus und die Innenstadt gezeigt, davon waren sie sehr begeistert und erfreut, weil sich das stark von dem unterscheidet, was sie aus ihrer Heimatstadt kennen. Auch wurden erfreulicherweise bestimmte Erwartungen an eine typische alte deutsche Stadt nicht enttäuscht.

Der Besuch des Reichsparteitagsgeländes mit dem Dokumentationszentrum und dem Memorium Nürnberger Prozesse ist natürlich Pflicht wenn man sich in Nürnberg mit der Geschichte des 2. Weltkrieges und des Nationalsozialismus auseinandersetzt. Während unseres Aufenthaltes in diesen Einrichtungen begriffen wir alle, einschließlich mir als Einwohner dieser Stadt, wie wichtig Nürnberg für die Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war. Zusammenfassend kann man sagen, dass es aus meiner Sicht während des Aufenthalts in Deutschland keinerlei negatives Feedback der ukrainischen Teilnehmer gab. Wir erlebten einen sehr lebhaften Gedankenaustausch, gegenseitige Fragen über Kultur, das Leben in Deutschland und im Allgemeinen, Traditionen, Politik, usw. Deshalb ist die Gruppe in sehr kurzer Zeit sehr gut zusammen gewachsen und wir warteten schon ungeduldig darauf, uns in Charkiw wiederzusehen.

Die Ukraine begrüßte uns mit sehr heißem, hochsommerlichem Wetter. Das erste Treffen fand in einem schönen, traditionellen Restaurant am Stadtrand statt, das einen perfekten Start für diese Woche bildete und uns einen Einblick in ukrainische Volkskultur und landestypisches Speisen gab. Der Aufenthalt begann mit einer Bustour durch Charkiw, wo uns eine sehr professionelle Stadtführerin mit der Stadt vertraut machte. Da die deutschen Teilnehmer nicht wussten, was sie erwarten sollten, sahen sie eine ganz andere Stadt als Nürnberg, die voller schöner Architektur aus dem 18. und 19. Jahrhundert ist, aber auch mit vielen Gebäuden aus der Sowjetzeit. Letzteres kann man in Süddeutschland nicht sehen, deswegen haben die Teilnehmer ein Element gesehen, das sie wahrscheinlich in diesem Land erwartet haben, aber bisher kaum jemals selbst gesehen haben. Danach unterstrich der Besuch ins Historischen Museum Charkiw die sowjetische Erfahrung in der Region und führte uns in die ukrainische Sichtweise des 2. Weltkrieges ein.

Am nächsten Tag ging es um jüdische Geschichte in dieser Region. Während unseres Aufenthaltes in der Stadtsynagoge erklärte der sehr sympathische Rabbi Levi uns leidenschaftlich das jüdische Leben und die Religion. Für mich persönlich war dies einer der Höhepunkte der Reise, da ich mit dieser Kultur vorher noch nie wirklich in Berührung gekommen war. Dieses Erlebnis hat mich sehr inspiriert und motiviert. Das Museum des Holocaust war sehr anders, als ich es mir vorgestellt hatte. Es war sehr klein und abgelegen, aber die Original-Exponate, die dort gezeigt wurden, waren sehr beeindruckend. Am Abend kamen wir zu einem traurigen Kapitel der jüdischen Geschichte während Zweites Weltkriegs, das Drobitskyj Jar genannt wird, wo in ein paar Tagen etwa 16.000 - 30.000 Juden erschossen wurden. Ähnlich wie die Ukrainer nach dem Besuch von Buchenwald, verließen wir Deutschen diesen Ort zwar emotional mitgenommen, aber auch erleuchtet.



Einer der Unterschiede zwischen beiden Aufenthalten war, dass wir in der Ukraine zwei Experten zu Gast hatten, die uns Vorträge hielten. Der erste fand am Mittwoch statt, wo Prof. Grinchenko über Zwangsarbeit während des 2. Weltkrieges referierte. Der andere Vortrag fand am Freitag statt, und Artem berichtete darin über den Euromaidan und den Krieg im Donbass. Er erklärte uns eindrücklich, wie er der ukrainischen Armee hilft, die - wie er es ausdrückte - in einem hybriden Krieg gegen russische Truppen kämpft. Diese Erfahrung gab uns einen einzigartigen Einblick über den maroden Zustand der ukrainischen Armee, aber auch darüber, wie sie es schaffte, bis heute immer ausgefeilter zu werden. Und was Artem insgesamt tut, um die ukrainischen Truppen zu unterstützen. Es ist kaum möglich, diese Art von Informationen in Deutschland direkt zu erhalten; deswegen war es ein sehr besonderer Moment für meinen Aufenthalt in Charkiw.

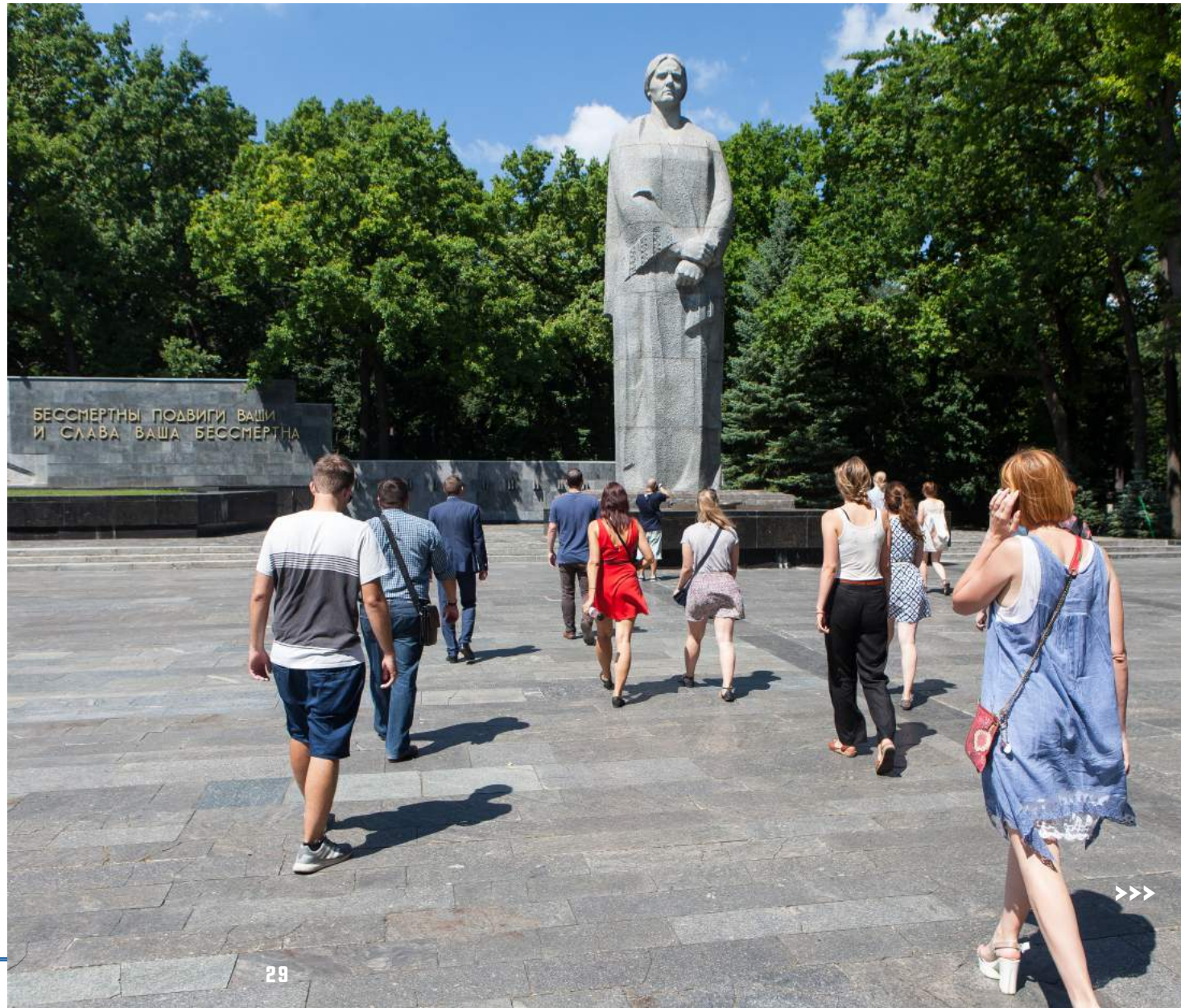
Hier besuchten wir auch mehrere Gedenkstätten für polnische, deutsche, ukrainische Soldaten und die Opfer des Holodomor, allerdings waren sie ganz symbolisch gestaltet und lieferten kaum Informationen dazu.

Abschließend sollen auch die neuen Perspektiven nicht unerwähnt bleiben, die sich durch dieses Projekt eröffnet haben.

Erstens möchte ich die bürokratischen und finanziellen Hindernisse erwähnen, mit denen die Ukrainer bisher konfrontiert waren und sind, wenn sie versuchen nach Deutschland

oder in die Europäische Union zu kommen. Zum Glück wurden diese teilweise mithilfe dieses Programms bewältigt. Im Gegensatz zu Deutschen, die schon seit mindestens zehn Jahren visafrei in die Ukraine reisen können

und die Möglichkeit haben, eine Reise in dieses Land problemlos finanzieren zu können, mussten die Ukrainer lange auf ein Visum für die EU warten, ohne eine Garantie zu haben, dass es ausgestellt wird. Außerdem müssen





sie auch viel Geld sparen, um eine Reise finanzieren zu können. Zum Glück ist das Gesetz über die visafreie Einreise in die EU für Ukrainer genau am Tag der Einreise unserer Teilnehmer in die EU in Kraft getreten, so dass dieses große Hindernis endlich überwunden ist.

Die freundliche Finanzierung dieses Projekts durch die Stiftung EVZ, das Auswärtige Amt und die Robert Bosch Stiftung hat nicht nur allen Beteiligten eine produktive, nachdenkliche, sichere und sorglose Reise ermöglicht, sondern auch einen Traum für die Ukrainer erfüllt. Das wurde mir im Laufe vieler Gespräche, die ich mit ihnen führen konnte, zunehmend klar. Aber auch die deutschen Teilnehmer sind sehr dankbar für diese Möglichkeit, zumal kein anderer Teilnehmer (mit Ausnahme von mir) jemals früher in der Ukraine gewesen war. So entstand eine angenehme Vorfreude und gewissen Erwartungen darüber, wie dieses Land möglicherweise sein würde.

Zweitens sollten die neu gewonnenen Erkenntnisse erwähnt werden. Obwohl ich mit der deutschen und ukrainischen Geschichte und ihren Beziehungen ziemlich vertraut bin, habe ich dennoch viele weitere Erkenntnisse während dieser Seminare erworben, bezüglich der Sowjetunion, der Geschichte von Charkiw, der ukrainischen Position zur Politik besonders in letzten Jahre, und ihrer Mentalität. Der produktive Austausch mit unseren ukrainischen Teilnehmern unterstützte diese neuen Erfahrungen auf eine Art und Weise, wie es durch Quellenstudium und Recherche niemals möglich gewesen wäre; aus diesem Grund war auch der wichtigste Aspekt der Reise: Der Besuch der historischen Orte der Stadt und die Besprechung der Eindrücke mit Menschen, die eine andere Perspektive darauf haben.

Zusammenfassend ist der schönste Aspekt dieser Initiative die Tatsache, dass sie Menschen vereint hat, die sich sonst in diesem Leben wahrscheinlich nie getroffen hätten und die nicht nur Kollegen, sondern auch sehr gute Freunde geworden sind. Wie ich schon gesagt habe, bin ich ein Fan dieses Landes. Ich freue mich darauf, mit allen diesen Menschen in Kontakt zu bleiben, die ich hier getroffen habe, und sie in ihrem Land zu besuchen und sie auch wieder in meiner Heimatstadt begrüßen zu können. Projekte wie dieses fördern nicht

nur ein besseres Verständnis von der Kultur und Geschichte anderer Länder, um für aktuelle Fragen ein tieferes Verständnis zu entwickeln, sondern bringen auch Menschen zusammen und helfen ihnen, sich zu verbinden. Daher brauchen wir solche Programme in der Zukunft, wenn wir einen Beitrag zur Entwicklung eines fast vergessenen europäischen Landes mit tragischer Vergangenheit und einer leider von Gewalt geprägten Gegenwart leisten wollen.





# OLENA KOKHANOVA

## BEWUSSTSEINSWANDEL – VON DER UKRAINISCHEN LEHRERIN ZUR EUROPÄISCHEN WISSENSCHAFTLERIN

Das Projekt „Geschichtslehreraustausch Charkiw–Nürnberg“ ist eine große Chance, nicht nur den eigenen wissenschaftlichen Horizont zu erweitern, sondern auch die kommunikativen Fähigkeiten zu verbessern. Der Austausch mit deutschen Kollegen hat mein Bewusstsein von dem einer ukrainischen Lehrerin in das einer europäischen Wissenschaftlerin gewandelt. Unsere Reise nach Nürnberg gab uns die Gelegenheit, die Verbindung mit der ukrainischen und deutschen Geschichte zu spüren, Konzeptionen bezüglich europäischer Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts zu vergleichen und die Unterschiede zwischen verschiedenen wissenschaftlichen und methodischen Ansätzen der Erforschung der Geschichte zu begreifen. Außerdem war ein wichtiger Teil des Erfahrungsaustauschs der Besuch historischer Stätten, von Zentren und Denkmälern. Der Gedankenaustausch,

die Diskussionen und die Erörterungen der Zielprobleme weckten noch mehr Interesse für weitere Untersuchungen und die Anwendung des Gelernten in der pädagogischen Arbeit. Ich bin den Organisatoren und dem Projektleiter, nicht nur für diesen fruchtbaren Erfahrungsaustausch, sondern auch für die tiefen kulturellen Einblicke und wissenschaftliche Progressivität sehr dankbar. Das Thema des Projektes wurde zu 100% erfüllt. Der Aufenthalt in der geschichtlichen Umgebung von Nürnberg und insgesamt in Deutschland hat vor allem geholfen, sich auf die produktive Arbeit und die Erforschung der Geschichte des 20. Jahrhunderts einzustellen. Beim Besuch des Dokumentationszentrums Nürnberg waren wir von der Größe des Museumskomplexes begeistert. Zuvor hatte keiner von uns eine realistische Vorstellung über das Ausmaß der Anlagen und den Einfluss und die Rolle der nationalsozialistischen Partei. Leider gibt es kaum authentische Exponate, was es für uns erschwerte, die Epoche der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts zu fühlen. Haben Sie sich jemals gefragt, warum gerade Nürnberg bei der nationalsozialistischen Bewegung so beliebt war? Hitler selbst sagte dazu: "... Nürnberg ist die deutscheste aller

deutschen Städte ..." Deshalb wurde diese Stadt zum Zentrum der Parteikongresse der NSDAP.

Die Tragödie des jüdischen Volkes ist heute in der ganzen Welt weit erforscht und diskutiert, und die Ukraine ist dabei keine Ausnahme. Während des Workshops in Deutschland konnten wir das Konzentrationslager Buchenwald besuchen, das in den Jahren 1937-1945 in Betrieb war. In dieser Zeit wurden in Buchenwald etwa 250.000 Menschen unterschiedlicher Nationalität gefangen gehalten, und mehr als 55.000 von ihnen kamen dabei zu Tode. Die meisten Opfer waren Juden und politische Gefangene. Wenn man diesen Ort einmal besucht hat, beginnt man die Welt aus anderen Augen wahrzunehmen. Während des Aufenthaltes unserer deutschen Kollegen in Charkiw gelang es ihnen, das Drobyzkyj Jar Denkmal zu besuchen, das auch ein Ort der Massenerschießungen von etwa 20.000 Juden war.

Außer Nürnberg gelang es uns, München zu besuchen, das auch eine wichtige Rolle in der Gründung und Tätigkeit der Partei Hitlers gespielt hat. Das NS-Dokumentationszentrum in München, das über die Geschichte der Entwicklung der nationalsozialistischen Partei informiert, hat uns mit seiner Modernität und Interaktivität überrascht. Die große Menge an neuen Informationen lieferte eine wichtige

Basis für das zukünftige weitere Studium der Materie.

In München besuchten wir außerdem die Gedenkstätte der Weißen Rose, einer engagierten Gruppe von Studenten der Universität München, die im Dritten Reich eine Widerstandsgruppe gegründet hatten, und konnten die Rolle der Propaganda und der auf Gewalt basierenden Kontrolle des Lebens in der totalitären Gesellschaft nachfühlen.

Nach vielen Diskussionen war der letzte Teil der Besuch des Memoriums Nürnberger Prozesse. Für die Entwicklung der modernen Gesetzgebung und den Prozess des Staatsaufbaus war der Nürnberger Prozess von großer Bedeutung. Aus diesem Grund sollte dieses Phänomen in den Geschichtsbüchern nicht nur mit ein paar Absätzen behandelt werden, an die sich die Schüler wahrscheinlich niemals erinnern werden. Der Geschichtslehrer sollte diesem einzigartigen historischen Weltphänomen mehr Aufmerksamkeit schenken. Das Museum gibt detailliert die Geschichte des gesamten Nürnberger Prozesses wieder, der fast ein Jahr dauerte.

Ich möchte noch einmal gegenüber den Organisatoren und Projektmanagern sowie den deutschen Kollegen meine Dankbarkeit für die Geduld und die fruchtbare Arbeit zum Ausdruck bringen. Danke für die Gelegenheit, nicht nur Geschichten zu erforschen, sondern auch ihre Bedeutsamkeit zu spüren.



# LISA MADER

BUCHENWALD – EIN IDYLLISCHER  
NAME, DER TRÜGT

---

„MINIMUM DECET LIBERE,  
CUI MULTUM LICET.“  
SENECA, TROADES 336

---

Erinnerungskultur – ein wichtiger Themenkomplex, der insbesondere auf die heutige deutsche Gesellschaft, die nicht in die Geschehnisse des Zweiten Weltkriegs verwickelt war, abzielt. In der Welt gibt es immer noch Stimmen, die die Schuldfrage am Krieg und dem Leid stereotypisch auf die deutsche Nation übertragen. Doch wie können wir heute, mehr als 70 Jahre nach Kriegsende, damit umgehen? Wir, die Kinder von Kindern von damaligen Heranwachsenden?

Diese abstruse Aussage lässt schon vermuten, dass wir zwar Nachfahren einer Gesellschaft sind, die vom Wahn einer einzelnen Führungsperson zu verderbenbringenden Taten angespornt wurde, uns diese Zeit aber nur aus lebendigen Erzählungen unserer Großeltern greifbar ist. Aus diesem Grund kann man das Versagen nicht mehr auf die Menschen dieser Generation übertragen, vielmehr tragen sie die Verantwortung, die Erinnerung aufrechtzuerhalten und für Rechte einzutreten, falls es von Staats wegen Versuche geben sollte, diese zu beschränken. In Deutschland wird diese Praxis durchaus offen und beständig betrieben, sodass vor allem Schulen und Universitäten mit dem Bildungsauftrag vertraut sind, um zu gewährleisten, dass die Erinnerung nicht verblasst.

Andererseits gibt es spezielle Austauschprogramme von privaten und staatlichen Stiftungen, die ihr Ziel darin sehen, Brücken zwischen verschiedenen Ländern und Kulturen zu schlagen, wobei auch der geschichtliche Transfer eine Rolle spielen kann. Man zielt darauf ab, die Möglichkeit realisierbar zu machen, sich ein eigenes Urteil zu bilden und kritisch über kontroverse Themengebiete zu reflektieren, um Heranwachsende schließlich zu mündigen und aufrichtigen Bürgern einer Gesellschaft zu erziehen, die es vorziehen, für ihre Rechte einzustehen, als stumm in der Masse zu versinken.

Folgendes versucht auch die Organisation „Dekabristen e. V.“, die ein Austauschprogramm von angehenden Geschichtslehrern zwischen der Stadt Charkiw und Nürnberg unternahm. Während des Aufenthaltes in Deutschland stand vor allem der Holocaust zur Zeit des Nationalsozialismus im Vordergrund, sodass wir eine Vielzahl an Museen und Gedenkstätten besuchten.

Buchenwald – ein äußerst idyllischer Name, der die Vorstellung vermittelt, dass es sich um ein kleines grünes Wäldchen am Fuß eines Berges handelt, der eben hauptsächlich aus Buchen besteht. Dass aber eine ganze andere Geschichte hinter diesem Ort, an dem so viele Menschen ihr Leben verloren, steckt, wird erst klar, sobald man sich näher informiert oder vor Ort eine Besichtigung wagt.

Letzteres strebten wir, eine Gruppe von ukrainischen und deutschen Geschichtsstudenten, Anfang Juni dieses Jahres an, um uns selbst



ein Bild von der Gedenkstätte und den Ereignissen, die sich dort zwischen 1937 bis 1945 und darüber hinaus ereigneten, zu machen. Einige hatten sich bereits im Rahmen ihres Studiums mit der Thematik auseinandergesetzt, für andere war es der erste Besuch eines Konzentrationslagers außerhalb der Schulzeit, der aus freien Stücken erfolgte, um dieses Thema ein Stück näher an unsere Lebenswirklichkeit zu binden. Insbesondere für die ukrainischen Austauschpartner war es eine neue Erfahrung, da es für die meisten die erste Reise nach Deutschland war und sie ihr Wissen zum Holocaust bislang nur aus Büchern und anderen Quellen zogen.

Nach einer problemlosen Anreise erwartete die Gruppe bereits die Dame, die uns über das Gelände begleitete und Input gab, wie zum Beispiel über das Krematorium oder die Baracken.

Dabei versuchte sie, ihren Vortrag objektiv zu gestalten, um die authentische Stimmung auf jeden wirken zu lassen. Diese Stimmung beschreibt man am besten, indem man sich an ein Ereignis, das einen selbst persönlich sehr betroffen machte, erinnert und doch ist es nicht zu vergleichen. Was fühlen wir also wirklich? Immerhin kannten wir diese Menschen, die hier ihr Leben verloren, nicht, wir kannten ihre Lebensgeschichte nicht, noch ihre Wünsche oder vielleicht Träume.

Was wir jedoch wissen, ist die Tatsache, dass viele starben, ohne etwas dafür zu können oder etwas Schlimmes getan zu haben. Wir wissen, dass sie alle dasselbe Schicksal teilten, weil sie eingesperrt unter elenden Bedingungen ihr Leben zutrug. Sie lebten an der Schwelle zwischen Leben und Tod. Ebendieses Gefühl vermittelt Buchenwald. Dabei spielt es keine Rolle, welcher Nation jemand angehört oder welcher Religion, empfinden werden alle dasselbe Gefühl, eine Mischung aus Leere und Betroffenheit.

Besonders ergreifend war die Dauerausstellung, die im ehemaligen Kammergebäude, in dem ankommende Häftlinge ihr ganzes Habe zurücklassen mussten, untergebracht ist. Auf mehreren Stockwerken werden unterschiedliche Themenkomplexe angesprochen, die durch zahlreiche Exponate und Informationstafeln hinreichend erklärt sind. Man sollte beim Besuch der Gedenkstätte also ausreichend Zeit einplanen, denn eine weitere Ausstellung, die das sowjetische Speziallager Nr. 2 zeigt, schließt sich an. Deutlich wird also, dass das Elend mit der Befreiung des KZs am 11. April 1945 kein Ende nahm, sondern unter sowjetischer Führung noch bis 1950 in ähnlicher Form weiterbetrieben wurde.

Alles in allem bin ich sehr froh, am Programm teilgenommen zu haben, weil man durch diese Erfahrungen angestoßen wird, zu reflektieren und genau dies ist es doch, was eine stetige positive Entwicklung im Leben ausmacht.

## **Besucher Buchenwald's!**

**Wenn Du heimkommst, erinnere Dich  
dessen, was Du in Buchenwald sahst:**

1. **Erinnere Dich an den Bock,**  
wo Menschen mit Knüppeln mißhandelt wurden.
2. **Erinnere Dich an die Öfen des Krematoriums,**  
wo Zehntausende verbrannt wurden!
3. **Erinnere Dich an den Vorhof des Krematoriums,**  
wo Haufen von Leichen ausgemergelter Häftlinge aufgestapelt waren!
4. **Erinnere Dich an den Keller des Krematoriums,**  
wo zahllose antifaschistische Kämpfer, u. a. 34 englische und kanadische Piloten, erhängt wurden.
5. **Erinnere Dich an den Block 46,**  
wo Menschen als Versuchstiere mit Fleckfieberbakterien infiziert wurden.
6. **Erinnere Dich an den Steinbruch,**  
wo Tausende von Menschen schwerste Steine im Laufschrift schleppen mußten und dabei erschlagen, zertreten und erschossen wurden.

### **7. Erinnere Dich an das „Kleine Lager“,**

in dessen einzelnen, erbärmlichen Behausungen bis zu 2000 Menschen — darunter Kinder im Alter von 3 bis 15 Jahren — eingepfercht waren.

### **8. Erinnere Dich an den Pferdestall,**

wo 7000 russische Kriegsgefangene durch Genickschuß gemordet wurden.

### **9. Erinnere Dich an das Revier,**

wo durch selbständige aufopferungsvolle Arbeit der Häftlinge eine Oase in der Wüste geschaffen wurde, wo wenigstens ein Teil der Kranken Aufnahme und Genesung fanden.

### **10. Erinnere Dich,**

daß deutsche Antifaschisten die ersten Opfer nazistischer Konzentrationslager waren, daß sie in internationaler Zusammenarbeit mit den Antifaschisten aller Länder aktiv an der Befreiung beteiligt waren und damit den Grundstein für ein nazifreies, demokratisches Deutschland setzten.

Merkblatt. Besucher Buchenwald's!  
Die Einwohner Weimars erhalten in Buchenwald ein Merkblatt.  
Sie werden aufgefordert, sich stets an die hier bezangenen Ver-

# FELIX MARX

## EVERY ONE SEWS THEIR OWN HISTORY – JEDER SCHNEIDERT SEINE EIGENE GESCHICHTE

Diesen Spruch fand ich auf einem Streetart-Gemälde an einer Häuserwand in Charkiw. Zunächst erschien mir der Spruch wie ein pseudointellektueller x-beliebiger Spruch an einer x-beliebigen Häuserwand. Bei weiterem Nachdenken und Überlegen stellte ich jedoch fest, dass dieser Spruch zumindest für mich mehrere interessante Ebenen enthält.

Auf der ersten Ebene weist dieser Slogan auf eine generelle Frage und ein generelles Problem der Geschichte hin: Gibt es so etwas wie 'die Geschichte' oder ist nicht jede Art von Geschichte ein subjektives, konstruiertes Produkt, welches von allen Seiten angreifbar und dekonstruierbar ist? Die Antwort darauf ist sicher vielschichtig und diskutabel, aber für mich fällt sie folgendermaßen aus: Es gibt 'die Geschichte', denn wenn dem nicht so wäre gäbe es überhaupt keine Form von Wahrheit und auch der Berufsstand des Historikers wäre

überflüssig, da die Aufgabe des Historikers das Finden der historischen Wahrheit ist.

Das soll jedoch nicht heißen, dass Geschichtsschreibung nicht kritisch hinterfragt werden darf und soll. Ganz im Gegenteil: Was passiert, wenn Geschichte beziehungsweise Geschichtsschreibung nicht kritisch hinterfragt wird, habe ich in meinen zwei Wochen in Nürnberg und Charkiw gesehen: Egal ob Nationalsozialismus oder Kommunismus, egal ob stalinistische Säuberungen oder der massenhafte Mord an Juden durch die Nazis, egal ob Drobyzkyj Jar oder Katyn: Beide totalitären Systeme vereint die durch Massenpropaganda und verfälschte Geschichtsschreibung erreichten die Instrumentalisierung der Massen zu ihren Zwecken. Nun können Kritiker natürlich auch fragen, worin der Unterschied zwischen dieser damaligen und unserer heutigen Geschichtsschreibung besteht.

Meine Antwort darauf fällt eindeutig aus: Die damalige Geschichtsschreibung und Propaganda basiert schlicht und einfach auf Lügen sowie falschen und verdrehten Fakten, welche sich auf Grund der Quellenlage auch als Lügen identifizieren lassen. Im Gegensatz dazu haben sich heutigen Historiker (in der

Regel) zu dem Ethos von Objektivität und wissenschaftlicher Methode verpflichtet. Unsere Aufgabe als Historiker besteht also darin, dieser absoluten Wahrheit 'der Geschichte' durch wissenschaftliche Methode, Quellensichtung- und vergleich sowie Objektivität möglichst nahe zu kommen. Um dies zu gewährleisten sollte man die Geschichte also aus möglichst vielen Blickpunkten betrachten. Das Geschichtslehreraustauschprogramm bot für mich die seltene Gelegenheit die Geschichte des 20. Jahrhunderts wie zum Beispiel den Holocaust oder die Zeit des Stalinismus aus dem ukrainischen Standpunkt zu betrachten und somit meinen Horizont zu erweitern.

Der zweite interessante Aspekt des Graffitis besteht darin, dass es nicht nur um Geschichte und Geschichtsschreibung, sondern auch um das Hier und Jetzt geht: Jeder einzelne Mensch kann durch seine Taten die zukünftige Geschichte formen und verändern. Dies trifft sowohl im Negativen, als auch im Positiven zu: So hörten wir beim Besuch des Konzentrationslagers Buchenwald oder des Mahnmals Drobyzkyj Jar viele Geschichten über die Grausamkeit und unmenschlichen Taten der deutschen Soldaten. Das Herzerwärmende jedoch ist, dass es an diesen Orten des Terrors und des Grauens auch immer wieder ganz besondere



Menschen gab. Menschen, welche sich nicht von Grausamkeit und Propaganda infizieren ließen. Menschen, welche sich der Unmenschlichkeit des Systems verweigerten. Menschen, welche durch ihr Handeln Leben gerettet haben. Menschen, welche durch ihr Tun die Geschichte zum Wohle der Menschen geformt haben und welche durch ihre Taten mein Herz tief berührt haben.

Menschen wie diese sollten uns als Vorbild dienen und daran erinnern, dass jeder Mensch Geschichte schreibt, oder wie es das Graffiti sagt – schneidert. Es ist also unsere Verantwortung nicht nur als Historiker, sondern vor allem als Menschen aus der Geschichte zu lernen und unserer Handeln entschieden gegen Unmenschlichkeit, Rassismus und totalitäre Regime auszurichten und auf diese Weise den Opfern der Geschichte unseren Respekt zu erweisen und gedenken.



*DROBYZKYJ JAR –  
EINE GEDENKSTÄTTE  
DER BESONDEREN  
ART*

Drobyzkyj Jar stellt eine Besonderheit in der ukrainischen Erinnerungskultur dar und gleichzeitig auf eine andere Art in der deutschen.

Drobyzkyj Jar ist ein Tal sowie eine Gedenkstätte bei Charkiw in der Ukraine. Am 14. Dezember 1941 veranlasste die deutsche Wehrmacht eine Zählung der Juden der Stadt Charkiw. Die 16.000 Juden wurden daraufhin in ein Ghetto umgesiedelt. Von dort aus rollten kurze Zeit später unzählige Lastwagen zu dem Vernichtungsort Drobyzkyj Jar, wo innerhalb von wenigen Wochen – bis zum 7. Januar 1942 – mindestens 16.000 Menschen ermordet wurden.

Die Gedenkstätte ist sehr ungewöhnlich für ein ukrainisches Memorial. Zum einen erstreckt sich das Gelände über einen sieben Hektar Land und wurde aufwendig



erstellt, zum anderen befindet es sich am tatsächlichen Ort des Geschehens. In der Ukraine sind die Gedenkstätten meist in den nächst gelegenen Städten. Das Drobyzkyj Jar Memorial beeindruckt den Besucher bereits am Eingang mit einer 10 Meter hohen stilisierten schwarzen Menora, der gewundene Weg führt den Besucher, wie damals die 16.000 Opfer, ins Tal hinein. Dort befindet sich, vor den zwei Gräben von 100 m und 60 m in dem die Opfer liegen, ein monumentales weißes Gebäude. Der untere Bereich ist zugänglich, im Raum der Tragödie stehen die Namen der Opfer, die bekannt sind, an den Wänden aus weißem und schwarzem Marmor. Im Zentrum steht ein sechseckiges Becken, welches an die 6 Millionen ermordeten Juden im Holocaust erinnert, in dem zugleich unzählige kleine Lämpchen aufblinken und erlöschen, die an die namenlosen Opfer erinnern, die hier verscharrt worden sind.

Der obere Teil des Memorials ist eine stilisierte Synagoge im Form eines Bogens, der sich über zwei Tafeln, die an die zehn Gebote erinnern, in die Höhe streckt.

Anstatt der zehn Gebote findet sich hier das Eine „Du sollst nicht töten“ in mehreren Sprachen und Schriften. Das Denkmal wurde von dem Architekten A. Leibfreid errichtet, nach einem Wettbewerb wurde sein Vorschlag aus 29 Mitbewerbern ausgewählt. Nachdem in der Sowjetunion nur mit einem einfachen Stein der Opfer des Nationalsozialismus gedenkt wurde, korrigiert diese Gedenkstätte die einseitige sowjetische Erinnerungskultur und versucht die jüdischen Opfer zu ehren. 2002 wurde das Denkmal so eröffnet und befindet sich auch weiterhin im Ausbau, was die Landschaftsarchitektur betrifft. In der deutschen Erinnerungskultur stehen die Lager und Gaskammern im Vordergrund. Es ist nichts Ungewöhnliches, dass am Ort des Geschehens der Opfer gedacht wird. Allerdings ist es ungewöhnlich, dass an einem Vernichtungsort ein derartiges Denkmal entsteht. Es ist unumstritten, dass die Einsatztruppen viele Massenmorde verübt haben, doch das Ausmaß, welches der Historiker Timothy Snyder mit der Hälfte der ermordeten Juden beziffert, ist nicht ausreichend verankert in der deutschen Erinnerungskultur für den Holocaust. Auch wenn Vergleiche nicht angebracht erscheinen, wurden im KZ Dachau innerhalb von 6 Jahren über 36.000 Menschen ermordet, bei Vernichtungsaktionen, wie der bei Drobyzkyj Jar wurden innerhalb von 3 Wochen 16.000 Menschen ermordet. Hier gilt es vielleicht die Verfahrensweise mit der Handhabung von Vernichtungsorten neu zu bedenken und zu dokumentieren. Dies wird insbesondere im Dokumentationszentrum in Nürnberg klar, wo auf einer Landkarte des Deutschen Reiches die Lager und Stätten vermerkt worden sind in Kategorien von: Vernichtung, Durchgangslager und Arbeitslager. Charkiw ist hier als Durchgangsstätte vermerkt worden, was in Anbetracht der Todeszahlen und der Vernichtungsaktion von Drobyzkyj Jar fehlerhaft erscheint. Dies führt zu der Annahme, dass das Thema der Einsatztruppen und ihrer Ermordungsaktionen nicht ausreichend im Bewusstsein der deutschen Erinnerungskultur steht und dass die Erinnerung an Vernichtungsorten neu betrachtet werden sollte. In jedem Fall

ist Drobyzkyj Jar eine erschütternde und besinnliche Gedenkstätte zugleich, sie versucht die Opfer zu ehren und die Besucher zu mahnen. Das Gelände ist somit auch ein Zeugnis der Stadt Charkiw und ihrer Erinnerungskultur an ihre ermordeten Juden.







## MARIA PARKHOMENKO

Im Käfig mit einem Tiger

Noch im Jahr 1992 hörte ich als kleines Mädchen während eines Schachspiels zum ersten Mal Geschichten über das besetzte Charkiw und den 2. Weltkrieg... Diese Geschichten faszinierten mich und wurden von mir in meiner Kindheit wie ein Abenteuerroman wahrgenommen, mit der Zeit aber wurde aus dem Interesse an ihnen ein professionelles Interesse... Die Erklärungen, dass die erlebten Tragödien die Schuld nur Hitlers, Stalins und des deutschen Volkes sind waren für mich unzureichend. Die Frage „Wenn Hitler und Stalin so schlecht waren, warum haben sich dann die Menschen nicht von ihnen abgewandt und sind gegangen?“ führte mich dann letztlich an die Historische Fakultät und stellte so die Weichen für meinen zukünftigen Beruf.

Mein Großvater weigerte sich in der Zeit der schwersten Wirtschaftskriege (in den 90er Jahren) nach Deutschland auszuwandern. Er verbrannte seine Geburtsurkunde, um zu verhindern, dass seine Familie dorthin auswandern und nochmals den Holocaust erleben würde... Als kleiner Junge überlebte er als einziges Mitglied einer großen jüdischen Ingenieursfamilie. Nachdem ihn seine Mutter im Tausch gegen ihren Ehering dem „Gaswagen“ entreißen konnte, ergrauten seine Haare bereits im Alter von 7 Jahren für immer. In seinem Kopf entstand, wie bei vielen Menschen in meinem Land, für das ganze Leben die logische Ableitung, die lautete: Deutschland = Westen = Besatzung = Holocaust. Mein Großvater versuchte diese Weltsicht an mich weiterzugeben, damit ich sie auch meinen Kindern weitergeben konnte. Diese Art von historischer Erinnerung wurde im Jahr 2014 zum fruchtbaren Nährboden für die Anstachelung der Konfliktlinien zwischen den Bürgern unseres Landes. Der Bevölkerung der Ostukraine wurde systematisch eingetrichtert, was Freundschaft mit dem Westen für Konsequenzen hat... Obwohl quasi keiner von ihnen je im „verfallenden“ Westen gewesen ist... Die Propagandamaschine lebte wie ein Parasit von den im Bewusstsein der sowjetischen Menschen verwurzelten Mythen, die sich sowohl unter dem Einfluss von Propaganda als auch unter dem Einfluss des für die meisten Leute einzigen Aufeinandertreffens mit dem Westen während des Krieges herausgebildet hatten...

„Sie ehren die Erinnerung an den Krieg nicht. Dort blüht der Neonazismus.“

„Sie halten uns für Sklaven.“

„Die Älteren werden dort nicht respektiert. Der Wert der traditionellen

Familie ist dort schon lange verloren gegangen."

„Das grimmige Grinsen des Kapitalismus zwingt die Menschen dazu, einander nicht zu respektieren. Der Mensch ist des Menschen Wolf."

Der Anruf des Projektleiters am 9. Mai war ebenfalls symbolisch. In diesem Moment war ich wie jedes Jahr an diesem Tag gerade dabei, die Liste an Auszeichnungen durchzugehen, die mein Urgroßvater als Ingenieur der sowjetischen Spionage im Rang eines Hauptmanns erhalten hatte, darunter auch den Roten Stern für die Führung eines Spähtrupps in den U-Bahn-Tunneln von Berlin... Andrej stellte mir die Schlüsselfrage: „Warum wollen Sie nach Deutschland?" In gebrochenem Englisch erwiderte ich – „ich muss mich versöhnen..."

So war die Reise nach Deutschland für mich analog zu der eines Jägers, der, schon einmal gebissen, in einen Käfig steigt, in dem einmal ein Tiger gelebt hatte... Mir war klar, dass ich nach meiner Rückkehr für mich, meine Familie und meine Arbeitskollegen die Frage würde beantworten müssen, was der Westen für die Ukraine bedeutet? Ist der Tiger noch am Leben? Ist er aggressiv oder gezähmt...?

Schritt für Schritt musste ich die Paradigmen der historischen Erinnerung meiner Familie und meines Umfeldes entweder widerlegen oder bestätigen...

- „Sie ehren die Erinnerung an den Krieg nicht. Dort blüht der Neonazismus." Nürnberg, die deutsche Stadt aus dem Bilderbuch und Hitlers Lieblingsstadt, der Ort der alljährlichen Wallfahrt der Nazis zur Begegnung mit ihrem Führer wurde durch Bombardierungen zu 85% zerstört und später [weitgehend] originalgetreu wieder aufgebaut

Anders als viele Erinnerungsorte an den 2. Weltkrieg in unserem Land, sind die Museen, die diesen Ereignissen in Nürnberg, München und Buchenwald gewidmet sind, in einem beispielhaften Zustand und verfügen über mehrsprachige Audioguides, die es jedem Interessenten ermöglichen, sich in die authentische Atmosphäre zu vertiefen...

Die Art und Weise, wie Informationen ohne Werturteile präsentiert werden ist für ukrainische Touristen oder Forscher ungewohnt und macht sogar stutzig. Der Fokus liegt auf einer Fülle von Fakten aus verschiedenen Quellen, wie Bildern, Dokumenten und Filmmaterial. Der

Besucher muss sie nicht nur selbst bewerten, sondern auch selbständig auswählen, welchem Material er seine Aufmerksamkeit widmet. Post-sowjetische Museen, wie auch unser Bildungssystem im Allgemeinen, geben vor, was gut und was schlecht ist... Die Präsentation von Informationen in deutschen Museen bietet Raum für unabhängige Reflexion und eigene Schlussfolgerungen, was meines Erachtens ein anderes System der Informationsgewinnung widerspiegelt, das für einen post-sowjetischen Forscher oder Otto-Normalverbraucher ungewöhnlich ist.

- „Sie halten uns für Sklaven..." Die erfolgreiche Denazifizierung, die auf die Überwindung der nationalsozialistischen Vergangenheit ausgerichtet war, war nicht nur im Verlauf unserer Diskussionen und während unserer Gespräche, sondern auch im Stadtbild wahrnehmbar. Beim Spazieren in der kleinen Studentenstadt Erlangen fiel der Blick auf golden glänzende und mit Namen versehene Pflastersteine auf den Fußgängerwegen – als stumme Erinnerung der Opfer des Holocaust, die dort einst lebten... In meiner Geburtsstadt Charkiw, die die zweitgrößte Opferzahl der Massenerschießungen des Holocaust zu beklagen hatte, wurde die Gedenkstätte für den Holocaust erst im Jahr 2002 eröffnet. Und das in einem Zimmer untergebrachte und auf die Initiative und Ressourcen einer älteren Charkiwerin zurück gehende Holocaust-Museum eröffnete erst 2012... Die Frage nach dem Respekt gegenüber anderen beginnt mit dem Respekt sich selbst und seiner eigenen Familie gegenüber. Das Gleiche lässt sich über die Wahrnehmung von uns in anderen Ländern sagen... Einer der wichtigsten archaischen Unterschiede zwischen der menschlichen Gesellschaft und der Tierwelt war das Bedürfnis seine Mitmenschen zu beerdigen. Im Lauf der Evolution dieses Brauches konnten nur freie Menschen Orte des Gedenkens einrichten, Aufzeichnungen machen... Sklaven hatten diese Möglichkeiten nicht, nur die materiellen Ergebnisse ihrer Arbeit berichten der Nachwelt von ihnen... Etwas Ähnliches lässt sich in der post-industriellen Ukraine beobachten... Daher müssen wir die Frage, ob die Anderen uns als Sklaven sehen zuallererst uns selbst stellen... Wie wir uns selbst positionieren...



- „Die Älteren werden dort nicht respektiert. Der Wert der traditionellen Familie ist dort schon lange verloren gegangen.“ Der Aufenthalt in Deutschland begann auf der Erlanger Bergkirchweih... An einem Tisch sitzen dort verschiedene Generationen zusammen und 80-jährige Liebespaare tanzten dort zu Rockmusik... An einem heißen Arbeitstag half ein Busfahrer mit einem Lächeln im Gesicht Damen im Rollstuhl beim Einsteigen... Sonntags ist das Stadtzentrum voller Eltern mit Kindern und älteren Menschen, wobei man in deren Kommunikation miteinander nicht diese soziale Spaltung ausmachen kann, die in unserem Land so akut bemerkbar ist...

Das „grimmige Gesicht des Kapitalismus“ zeigte sein Antlitz sonntags mit geschlossenen Geschäften und Apotheken – und mit Tausenden Vätern und Müttern, die dadurch die Möglichkeit bekommen, Zeit mit den Liebsten zu verbringen. Wir verloren dafür für einen Tag die Möglichkeit, billiges Bier zu kaufen...

In ihrer Beschreibung der in Nazideutschland vorherrschenden Atmosphäre schrieb Hannah Arendt von der „Banalität des Bösen“. Darunter verstand sie einen Komplex von motivierenden Einstellungen, die gesetzestreue Deutsche dazu brachten, das christliche Hauptgebot „Du sollst nicht töten“ zu verletzen... Meiner Ansicht nach hat sich dies diametral gewandelt in eine Atmosphäre der „Banalität des Guten“... Respekt vor Älteren und vor der eigenen Geschichte mit den heldenhaften ebenso wie den schändlichen Anteilen... Das Recht des Anderen auf Privatsphäre und Erholung, Vertrauen, ein als Norm akzeptiertes Tempolimit in der Innenstadt von 20 km/h...

Die historische Erinnerung ist keine einfache Angelegenheit und es ist kaum möglich, sie bei den

Vertretern verschiedener Generationen zu verändern. Aber nach der Reise nach Deutschland habe ich verstanden, dass für diese Möglichkeit und für die Versöhnung zwei zwingende Voraussetzungen gibt: Die Konfrontation der verwurzelten Ängste (Reisen in den Westen)... Und zuallererst die Bereitschaft, die eigene Einstellung zu ändern...



Aneinandergereihte Epitaphe auf dem deutschen Soldatenfriedhof Charkiw



Als wir in Deutschland von dem Austausch in die Ukraine erfuhren waren wir sehr interessiert. Ohne große Überlegungen haben wir uns angemeldet. Wir stellten uns die Frage was wir über die Geschichte dieses Landes wussten. Dabei stellte sich heraus, dass wir kaum etwas darüber wussten. Obwohl dieses Land nicht so weit entfernt von Deutschland liegt, war es uns fremd. In den Medien hörte man oft etwas über die Konflikte mit Russland. Die Reaktionen unserer Bekannten als sie erfuhren, dass wir in die Ukraine reisen werden war immer begleitet von Sorge. Die erste Reaktion war stets: „Dort herrscht doch Krieg!“

Die Teilnehmer aus Charkiw, die mittlerweile gute Freunde wurden, versicherten uns, dass man nichts vor den Spannungen mitbekommen werde. Wir reisten dennoch mit einem mulmigen Gefühl an, doch das verflog sehr schnell durch den herzlichen Empfang in dieser schönen Stadt. Trotz der Sprachbarriere (Keiner von uns beiden spricht ukrainisch oder russisch) konnten wir uns ohne große Probleme mit Händen und Füßen verständigen. Die Anreise war leider etwas umständlich, da wir zuerst von Nürnberg nach Budapest, und von dort aus nach Kiew reisten. Weiter ging es mit dem Nachtzug rund acht Stunden in Richtung Charkiw. Im Zug waren wir die einzigen englischsprachigen Touristen. Wir teilten uns zu viert ein Abteil. Der Zug an sich war moderner als erwartet, sogar mit einer Klimaanlage! (Das ist leider nicht immer die Regel wie wir auf der Rückreise schmerzlich erfahren...) In der Stadt schienen wir wieder die einzigen Touristen aus westlicher Richtung zu sein. Es gab sehr wenige Souvenirläden oder Angebote für Touristen. Dies war sehr angenehm, da man sich so das Leben der Menschen besser vorstellen konnte.

In den Museen und Gedenkstätten waren wir die einzigen Deutschen. Am ersten Tag in Charkiw bekamen wir eine Stadtführung, in der wir die sieben Wunder der Stadt kennen lernten. Am meisten bleibt uns die Verkündigungskathedrale, die wichtigste orthodoxe Kirche, in Erinnerung. In dem eindrucksvollen Kirchenschiff befinden sich Gräber vieler namhafter Bischöfe.

Beeindruckt hat uns die Sage um einen Priester, der in der Kathedrale aufgebahrt wird. Nach mehreren Jahren wurde sein Grab geöffnet und ein besonders angenehmer blumiger Geruch kam zum Vorschein. In der orthodoxen Kirche gilt er als heilig. Die Gläubigen beteten vor ihm und zeigten mit Verbeugungen ihre Anerkennung. Dadurch konnte man einige Gegensätze zu unserer westlichen Kirche feststellen. Außerdem fiel uns auf, dass die Kirchen sehr dunkel waren und es sehr nach Weihrauch roch. Des Weiteren war die Anzahl der verschiedenen Kirchen sehr groß.

Der Vortrag der Professorin Grinchenko klärte uns über das Phänomen „Ost-Arbeiter“ und die Rolle der Ukraine im Zweiten Weltkrieg auf.

Bei uns ist (leider!) weitestgehend unbekannt, dass dieses Land sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde und unglaublich viele Todesopfer zu beklagen hatte. Spannend war Prof. Grinchenkos Exkurs über die Stilisierung der Frau in der Sowjet-Propaganda als Opfer, dass es vor der deutschen Armee zu schützen und retten galt. Diese Plakate sollten auf zum Teil auf erotische Weise zu einem schnellen Kampf motivieren. Frau Grinchenko legte uns vertiefende Fachliteratur ans Herz. Durch ihren Vortrag bekamen wir tiefe Einblicke in das Alltagsleben der Ostarbeiter und erfuhren, dass die ersten Zuginsassen freiwillig nach Deutschland aufbrachen

und dennoch unter miserablen Bedingungen zu leiden hatten wie die Zwangsarbeiter.

Der Besuch des Geschichtsmuseums war durch den Museumsführer sehr ausführlich und anschaulich, trotz kleinerer Kommunikationsprobleme. Dabei fiel uns auf, dass das Thema „Holodomor“ nicht Teil der Ausstellung war. Die Ausstellung wurde in den 70er-Jahren entworfen, so erklärte uns das der Museumsführer, und seither wurde nichts mehr hinzugefügt oder darin geändert. Das Thema „Holodomor“ wurde erst in den 80ern aufgearbeitet und publiziert. Wir besuchten außerdem

das Denkmal für die Opfer der Hungersnot und legten, nach einem ukrainischen Brauch, gebrochenes Brot zu Füßen der Statue zum Gedenken der Opfer. Über

---

*IT IS SAID, WHEN YOU GET A DROP, YOU CAN LEARN ABOUT THE WHOLE OCEAN.*

---

die Thematik des „Holodomor“ klärte uns Dennis mit seinem Vortrag auf und die anschließende Diskussion verlief ungewöhnlich angespannt, hitzig und emotional, da jeder eine andere Perspektive hatte. Daran merkte man schnell, dass dieses Thema die Ukrainer sehr getroffen hat und immer noch Gesprächsbedarf besteht. In der westlichen Welt setzt man sich bis jetzt kaum damit auseinander, da es zum Beispiel in Schulen nicht behandelt wird.

Ähnlich emotional wurde es in der Debatte über die Zukunft der Ost-Ukraine. Einige dachten, dass eine „Gehirnwäsche“ durch Russland stattfand/stattfindet und sie zu Russland gehören möchten. Wie könnte man in der Zukunft mit ihnen umgehen und mit ihnen zusammenleben? Sollte es zu einer Abspaltung kommen? Oder sollte man ihnen das Wahlrecht entziehen? Diese Diskussion wurde durch einen Aktivistin und freiwilligen Helfer der ukrainischen Armee ausgelöst, der uns davor anhand persönlicher Fotos und emotionalen Geschichten Einblicke in den Alltag der ukrainischen Soldaten an der Front ermöglichte.

Seine Aufgabe ist die Versorgung der Truppe mit alltäglichen Dingen, wie Lebensmittel (Instant-Borsch aus regionaler Herstellung), Matratzen, Wasser, etc. Da es in letzter Zeit kaum noch Medienberichte

in Deutschland über den Ukraine-Konflikt gab, wurde uns erst hier bewusst, dass die Ukrainer sich viele Gedanken um die Zukunft ihres Landes machen. Die Informationslage im Westen über dieses Thema ist unserer Meinung nach ungenügend.

Ein weiteres Museum, von dem wir sehr beeindruckt waren, war das Holocaust-Museum, das durch Eigeninitiative der Bürger entstanden ist. Eine der Mitbegründerinnen, Larissa, hielt trotz hochbetagten Alters einen ausführlichen Vortrag über die Exponate und sie hauchte den Bildern Leben ein und gab den Porträts Namen. Sie erzählte, dass Charkiw, als klar wurde, dass die Rote Armee die Stadt nicht halten konnte, evakuiert wurde, und nur relativ Wenige zurück blieben. Die Wehrmacht statuierte an einigen ein Exempel, indem sie sie als Warnung an einem Balkon aufhängte.

Der Einblick in die Ukrainische Geschichte war sehr prägend für uns. Unserer Meinung nach sollten wir im Geschichtsunterricht, an der Uni und in den Nachrichten viel mehr über dieses Land erfahren. Wir hoffen, dass sich die Ukraine und Europa mehr entgegenkommen und die Korruption im Land bekämpft wird.

Beim Kennenlernen einer neuen Kultur ist natürlich auch der kulinarische Teil essentiell. Wir lernten in den traditionellen Restaurants Speisen wie Borscht, Okroshka, Pelmeni und das Getränk Kompott kennen.

Der musikalische Bereich wurde durch gemeinsames Singen ukrainischer Volkslieder und Dennis Gitarrenspiel dazu zu einem besonders emotionalen Erlebnis. Immer mehr Ukrainer blieben stehen, stimmten selber Lieder an und schließlich sangen sowohl die Ukrainer als auch die deutsche Gruppe zusammen das Lied „Wind of Change“.

Ein riesiges Dankeschön für die herzliche Gastfreundschaft der ukrainischen Teilnehmer, die uns offen und neugierig empfingen und mit denen man über alles diskutieren konnte. Dank euch sehen wir nun die Geschichte aus einem neuen, teils anderen, Blickwinkel!

Besonders bedanken wollen wir uns bei Andrej und Anton, die uns diesen unvergesslichen Austausch ermöglicht haben.

Vielen Dank!

## *DISKUSSION ÜBER DEN HOLODOMOR (1932-33)*

**DENIS TSEPKOV**



In den letzten 10 Jahren der Holodomor der Jahre 1932-33 als Thema eine wichtige Rolle in der Politik und der historischen Erinnerung der Ukraine gespielt. Filme und Bücher werden auf der Basis dieses Themas gemacht und geschrieben. Die Intention dahinter ist nicht nur, zu verhindern, dass sich eine solche Tragödie wiederholt, sondern auch um die Erinnerung an die Ereignisse unter denen die Ukrainer gelitten haben zu bewahren. Es überrascht nicht, dass der Holodomor im schulischen Lehrplan eine hohe Bedeutung hat: Neben den Unterrichtsstunden gibt es auch Sonderprojekte und verschiedene Veranstaltungen zu Tag des Gedenkens an die Opfer des Holodomor.

Im Zusammenhang mit meiner Teilnahme am Geschichtslehreraustausch Nürnberg – Charkiw war es interessant für mich, die Meinung meiner deutschen Kollegen zu diesen Ereignissen kennen zu lernen. Ihre Meinung über den Holodomor in der Geschichte unseres Landes zu hören und mit ihnen über die Angemessenheit der Bezeichnung der Ereignisse von 1932-33 auf dem Territorium der

Ukraine, des Kuban, des Kaukasus und der Wolgaregion als „Genozid“ zu sprechen.

Tatsächlich kann eine externe Meinung manchmal zu Berücksichtigung anderer Aspekte führen, insbesondere auch in diesem Fall, weil wir Historiker aus der Ukraine glauben, dieses Thema bereits zur Genüge erforscht zu haben und es sogar als „abgenutzt“ bezeichnen können. Im Austausch mit den deutschen Kollegen und deren Fragen, kamen wir Lehrer aus der der Ukraine zu einer komparativen Analyse von Genoziden, die in der Weltgeschichte vorgekommen sind und der Ereignisse in der Ukraine 1932-33 in diesem Kontext.

Um diese Diskussion produktiver zu gestalten, wurde ich vom Projektteam darum gebeten, eine Präsentation zum Thema Holodomor vorzubereiten. Es überraschte mich, dass die deutschen Kollegen nicht nur am Thema interessiert waren, sondern dass ihnen dieses historische Problem der Ukrainer bekannt war.

Die Diskussion begann mit der Frage: Gibt es gemeinsame Merkmale des Holodomor und anderer Genozide? Die Tragödie des armenischen Volkes von 2015 und der Hunger in deutschen Kriegsgefangenenlagern wurden verglichen. Dennoch ist der Fall der Ukraine einmalig: In Friedenszeiten, mit einer guten Ernte – gab es keine



Anzeichen für die kommende Tragödie. Auch unsere deutschen Kollegen waren schockiert ob der Tatsache, dass in einem Jahr in Friedenszeiten um die 3,5 Millionen Zivilisten starben (nach niedrigen Schätzungen). Dies führte uns dazu, einen Vergleich mit dem Holocaust zu machen. Die Ukrainer wurden Opfer eines Systems und eines ökonomischen Modells, die von Stalin angewandt wurden während er an einer kommunistischen Utopie arbeitete. Die Politik der Industrialisierung, Kollektivierung und das System der Planwirtschaft verwandelten sich für die Ukrainer in eine tödliche Tragödie. Als Lehrer dachte ich mir, dass es für Schüler der 11.Klasse eine gute Aufgabe wäre, einen komparativen Essay über Genozide der Geschichte zu schreiben. Dies könnte bei Schülern das Interesse am Thema anregen, um ein tieferes Verständnis dieser Thematik zu erwerben und gleichzeitig an ihren analytischen Fähigkeiten zu arbeiten. Es könnte auch angemessen sein, dass Schüler im Rahmen von Projektarbeit Recherchen über Genozide durchführen.

Die nächste Frage, die wir uns stellten, war die der Klassifizierung des Holodomor als Genozid. Für ukrainische Historiker ist diese Fragestellung nicht neu. Denn auch wenn die Werchowyna Rada [das ukrainische Parlament] im Jahr 2006 ein Gesetz beschloss, dass den Holodomor als Genozid am ukrainischen Volk klassifizierte, rissen die Diskussionen über die Richtigkeit dieser Klassifizierung sowohl in der Wissenschaft, als auch in der ukrainischen Gesellschaft als Ganzes nicht ab. Die Meinung der deutschen Historiker war auch deshalb relevant, weil sie einmal mehr den problematischen Charakter der Ereignisse und ihrer Klassifizierung hervorhoben. Allerdings konnten wir schließlich zu einer gemeinsamen Einschätzung kommen: Selbst wenn der Holodomor nicht allgemein als Genozid am ukrainischen Volk anerkannt ist, kommt man kaum umhin ihn als Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu bezeichnen. Darüber hinaus wäre es auch schwierig, den Holodomor wenn schon nicht als Genozid an einer Nation, dann als Genozid einer Gesellschaft, inklusive der Landbevölkerung, die die ukrainische einschließt, anzuerkennen. Diese Schlussfolgerungen sollten den Schülern im Geschichtsunterricht in der Ukraine präsentiert werden, weil sie zur Reflektion und Analyse der Ereignisse der ukrainischen Geschichte anregen. Zusätzlich waren auch einige der deutschen Historiker der Ansicht, dass Stalin Gründe gehabt haben könnte, Ukrainer nicht zu mögen: Der Individualismus der freien Bauern und die damit einhergehende niedrige Kollektivierungsrate, der Fokus auf Freiheit in der nationalen Tradition und der Widerstand gegen die sowjetische Regierung von 1917-21. All dies könnte die Entscheidungen Stalins beeinflusst haben. Im Rahmen der Diskussion wurde das Augenmerk auch darauf gelenkt, dass es nicht viel Sinn macht, in Stalins Aussagen und Dekreten nach der Wahrheit zu suchen, da sie oft im Gegensatz zu den Taten und Konsequenzen, die folgten, standen. Einer der kontroversen Punkte der Definition des „Holodomor als Genozid am ukrainischen Volk“ ist die Tatsache, dass nicht nur Ukrainer, sondern auch Russen, Deutsche und Menschen anderer Ethnizität ihm auf dem Territorium der Ukraine und darüber hinaus zum Opfer fielen.

Ein weiteres Diskussionsthema war die Rolle der Politik während des Holodomor und in der Erinnerungskultur der modernen Ukraine. Nachdem sie Fotos der verschiedenen Gedenkstätten für die Opfer des Holodomor gesehen und die Holodomor-Gedenkstätte in Charkiw besucht hatten, verstanden die deutschen Historiker welche enorme Rolle diese Tragödie in der Geschichte des ukrainischen Volkes spielt. Einigen von ihnen wurde dies erstmals bewusst. Der Gedanke des französischen

Historikers J. E. Renan, dass Tragödien eine größere Rolle für die Bildung eines nationalen Bewusstseins spielen als Siege, passte gut zu unserem Diskussionsthema. Möglicherweise schaffen wir durch die Bewahrung der Erinnerung an den Holodomor im nationalen Gedächtnis ein gemeinsames Verständnis der Geschichte: Erinnerung an die Vergangenheit und die Tragödie die die Ukrainer vereint. An dieser Stelle zitiere ich auch den ukrainischen Historiker Y. Hrytsak, der schrieb, dass der Holodomor in den letzten Jahren ein „Mythos“ im positiven Sinne geworden ist. Was bedeutet, dass nicht die historische Tatsache an sich, sondern die Erinnerung daran zum Kern der nationalen Erinnerung geworden ist.

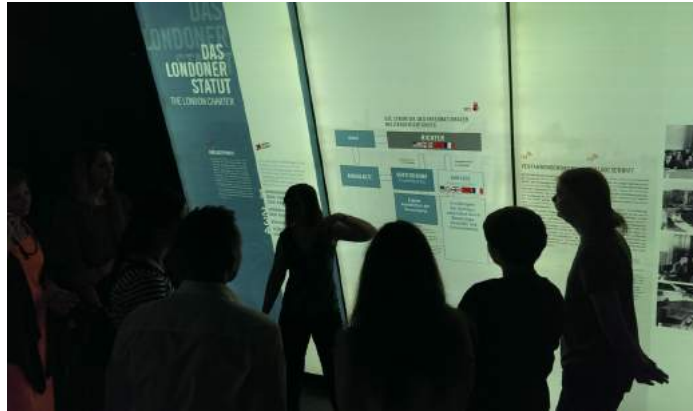
Die Gespräche und Diskussionen mit den Historikern aus Deutschland ermöglichten es, Fragen über den Holodomor zu stellen, die wir Historiker aus der Ukraine uns selten stellen, darunter auch unangenehme. Gleichzeitig eröffnet die Suche nach Antworten auf diese Fragen Geschichtslehrern und ihren Schülern die Möglichkeit, neue Schlussfolgerungen zu suchen und zu finden, zu vergleichen und letztlich zu analysieren.

Es war erfreulich, dass die deutschen Kolleginnen und Kollegen nicht nur am Thema interessiert waren, sondern auch ihre eigenen Meinungen äußerten. Diese Diskussion während des Geschichtslehreraustausches Charkiw – Nürnberg versetzte beide Seiten in die Lage, etwas Gutes zu lernen: Die Deutschen erfuhren mehr über die Tragödie des ukrainischen Volkes und die Rolle, die diese Ereignisse bei der Bildung der nationalen Erinnerung spielen und die Ukrainer hörte ungewohnte Sichtweisen darauf kennen, die hilfreich für die Entwicklung des kritischen Denkens bei unseren Schülern sein können.



## DER WERT DES MENSCHLICHEN LEBENS

OLHA UTKINA



Während meines Studiums an der Universität sah ich den Kampf um die Gewalt von Wiktor Juschtschenko und Wiktor Janukowitsch und als Folge davon die Orange Revolution. Aus dem Fenster des Unterrichtsraums der Charkower Nationaluniversität war sichtbar, wie sich die Parteigänger der Kandidaten am Freiheitsplatz versammelten und eine Zeltstadt bauten. Wir, als Studenten, sprachen über die Menschenrechte, Freiheit, Demokratie, diskutierten darüber im Unterrichtsraum, bei den Kundgebungen und zu Hause... Das Hauptthema der Diskussion war die Erfahrung der Länder, die der Europäischen Union beigetreten sind: Ein Beispiel des heutigen Polen und die Nachkriegserfahrung des Deutschland. Wir lasen Dokumente und Äußerungen und versuchten dabei die Ereignisse zu analysieren und zu erklären.

Diese Erfahrungen waren der Ausgangspunkt für mein wissenschaftliches Interesse an der

Europäischen Union. Meine Diplomarbeit war diesem speziellen Problem gewidmet. Alle Aspekte der Bildung und der Funktion der EU konnten innerhalb kurzer Zeit nicht untersucht werden, deshalb konzentrierte ich mich auf das Rechtssystem: Internationale Verträge und die Gesetzgebung von europäischen Ländern, internationales und innerstaatliches Recht. Danach fanden in der Ukraine der Euromaidan, die Annexion der Krim und der Ausbruch des Hybridkrieges im Osten der Ukraine statt. Auch wurde die Frage nach der europäischen Entwicklung unseres Landes gestellt und dabei immer wieder auf die Erfahrungen Deutschlands als eines der erfolgreichen EU-Länder verwiesen. Als Geschichtslehrerin habe ich oft über diese Probleme mit Schülern und ihren Eltern, während der wissenschaftlichen Konferenzen und Seminare gesprochen. Ich wollte diese Situation verstehen.

Als der Verein „Dekabristen“ das Geschichtslehreraustauschprojekt (mit den Schwerpunkten: Totalitarismus, Repression, Holocaust und Menschenrechte) ankündigte, hat es mir die Möglichkeit eröffnet, Antworten auf meine Fragen zu bekommen. Außerdem wollte ich auch mein Englisch in der Praxis üben.

Das Projekt war sehr inhaltsvoll und vereinte energische offene Menschen, Profis in ihrem Fach. Dank dieser Gelegenheit gab es immer Diskussionen über wichtige,



komplexe und für die Ukraine aktuelle Themen. Es gab viele Eindrücke vom Besuch der Städte Nürnberg und Charkiw. Wir besuchten viele historische Stätten, Museen und Vorträge. Auf diese Weise konnte ich Antworten auf meine Fragen finden.

Der Besuch des Gerichtsgebäudes und Museums der Nürnberger Prozesse, gaben uns die Möglichkeit, über Rechtsstaatlichkeit nachzudenken. Der Verbrecher bleibt nicht ungestraft, unabhängig davon, welche Position im Staatsapparat oder in der Gesellschaft oder anderen Privilegien er innehatte. Dass jeder das Recht auf Verteidigung und auf ein gerechtes, objektives Gericht hat, unabhängig von der Schwere der Anschuldigung.

Wir wussten bereits über die Erfahrung des Gerichtsprozesses gegen die Nazis in Charkiw Bescheid. Daher war der Internationale Militärgerichtshof in Nürnberg sehr interessant.

Die Ausstellung des Nürnberger Museums zeigte die Komplexität und das Ausmaß der Organisation dieses Prozesses. Viele Dokumente und Materialien wurden bearbeitet, viele Personen waren am Gerichtsverfahren beteiligt. Wie schwierig es war, ein einheitliches Justizsystem für den Gerichtsprozess zu schaffen, die Aktenführung zu koordinieren, die Simultanübersetzung sicherzustellen, usw.

Ein weiteres Problem war die Notwendigkeit, Punkte der Anklage und deren Basis zu formulieren. Der Mangel an solchen Praktiken und vorgegebenen gesetzlichen Regeln machte den Gerichtsprozess nicht einfach, weil es vorher keinen Begriff von „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ gab.

Das dritte Problem war die Organisation der Verteidigung von Angeklagten. Da diese Leute schrecklicher Verbrechen beschuldigt wurden, sollten ihre Anwälte nach meiner Ansicht an die Rechtsstaatlichkeit glauben und verstehen, dass jeder die beste Verteidigung verdient und niemand ohne Gerichtsbeschluss des Lebens und der Freiheit beraubt werden sollte. Sie waren Fachleute, die sorgfältig ihre Arbeit machten.

Das nächste Problem war das Urteil: Wie sollten diese Menschen bestraft werden, die für so viele Tote verantwortlich waren? Die Richter mussten ein höheres Verständnis des Gesetzes, der Ideen des Humanismus und der Demokratie zeigen. Wir erinnern uns daran, dass während des Prozesses in Charkiw alle vier Angeklagten zum Tode verurteilt wurden. Im Holocaust-Museum, das wir in Charkiw besuchten, gibt es Dokumente von diesem Urteil: „Dieses Urteil ohne Berufung“. In Nürnberg war es anders: Drei der Angeklagten wurden freigesprochen, Einige wurden von 10 bis 20 Jahre zu Gefängnisstrafen verurteilt, drei andere Menschen zu lebenslanger Haft und mehr zur Todesstrafe verurteilt. Alles überraschte mich. Gesetz, Gesetz und noch einmal das Gesetz ist unabhängig von den Verhältnissen. Warum unterstreiche ich die Wichtigkeit des Besuchs von Museum der Nürnberger Prozesse? Natürlich war das Programm sehr inhaltsvoll, aber irgendwie erinnerte alles an eine Sache: Ein Verbrechen geschieht, wo es keine Verantwortlichkeit gegenüber dem Gesetz

DANI KARAVAN  
**STRASSE DER MENSCHENRECHTE**  
**1993**  
WEISSER BETON, EICHE  
GERMANISCHES NATIONALMUSEUM Inv. Pl. 3187

- ARTIKEL 1: JIDDISCH
- ARTIKEL 2: TSCHECHISCH
- ARTIKEL 3: NIEDERLÄNDISCH
- ARTIKEL 4: FRANZÖSISCH
- ARTIKEL 5: DÄNISCH
- ARTIKEL 6: POLNISCH
- ARTIKEL 7: ENGLISCH
- ARTIKEL 8: ITALIENISCH
- ARTIKEL 9: ROMA-SPRACHE
- ARTIKEL 10: TÜRKISCH
- ARTIKEL 11: GRIECHISCH
- ARTIKEL 12: RUSSISCH
- ARTIKEL 13: PORTUGIESISCH
- ARTIKEL 14: ARMENISCH
- ARTIKEL 15: HEBRÄISCH
- ARTIKEL 16: KURDISCH
- ARTIKEL 17: ARABISCH
- ARTIKEL 18: FUL/PULAAR
- ARTIKEL 19: PASCHTU
- ARTIKEL 20: TIBETISCH
- ARTIKEL 21: DEUTSCH
- ARTIKEL 22: CHINESISCH
- ARTIKEL 23: SINGHALESISCH
- ARTIKEL 24: ZULU
- ARTIKEL 25: HOPI
- ARTIKEL 26: JAPANISCH
- ARTIKEL 27: VIETNAMESISCH
- ARTIKEL 28. KAMPUT./KHMER
- ARTIKEL 29: KHECHUA AIMARA
- ARTIKEL 30: SPANISCH

und keinen Wert des menschlichen Lebens gibt.

Während des Programnteils in Charkiw, besuchten wir viele Orte, die die tragischen Seiten der ukrainischen Geschichte symbolisieren: Das Haus „Wort“, das Denkmal der erschossenen Kobzaren und die Holodomor-Gedenkstätte, der polnische Friedhof, usw. Bei der Analyse der Situation, kommt man zu dem traurigen Schluss, dass die Menschen, die diese Verbrechen begangen, ihr Leben lang nicht bestraft wurden. Heute verurteilen wir diese Verbrechen und ehren die Erinnerung an die Opfer.

Deswegen war der Besuch des Justizpalastes, wo der Nürnberger Prozess stattfand, war ein wichtiger Teil des Projekts. Das ist ein besonderes historisches Ergebnis der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Die Bestätigung des menschlichen Lebens als den höchsten Wert und die Unterzeichnung der Erklärung der Menschenrechte.

Die Teilnahme am Programm ermöglicht mir zu verstehen, wie sich das Nachkriegsdeutschland nach der nationalen Tragödie und Spaltung der Gesellschaft entwickelte, und welche Lehre die moderne Ukraine daraus ziehen könnte.

Ein wesentlicher Bestandteil des Programms war die Zusammenarbeit mit deutschen Kollegen. Wir hatten die Möglichkeit die deutsche Lebensweise zu verstehen, und in die Leben junger Menschen einzutauchen, ihre Werte und Interessen besser zu verstehen. Wir begriffen, dass wir viel gemeinsam haben. Ich glaube, dass unsere deutschen Freunde auch etwas für sich selbst entdeckt haben.

Als Lehrer sprachen wir über ukrainische und deutsche Ausbildungssysteme, Bildungsreformen, die Lehrmethoden, die im Unterricht allgemein und besonders im Geschichtsunterricht angewandt werden sollten. Es war interessant.

Das Leben in Nürnberg zeigte Vertrauen zu den Menschen, den Respekt der Bürger untereinander und ihrem Staat gegenüber. Ich war angenehm von der Offenheit der Gesellschaft überrascht: An öffentlichen Plätzen gab es viele Familien mit kleinen Kindern, Rentner und Behinderte. Wir, die Englisch sprachen, wurden sehr freundlich behandelt, und wenn wir Schwierigkeiten mit der Übersetzung hatten, wurde uns bereitwillig

von Fremden geholfen.

Was auch symbolisch war, war die Tatsache, dass unsere Gruppe am ersten Tag der Visafreiheit in das Gebiet der EU eingereist ist. Und einer der wichtigsten Werte der EU ist die Freizügigkeit von Menschen, was für uns ermöglicht worden war.

Auf diese Weise, ist das Austauschprojekt von Geschichtslehrer Nürnberg-Charkiw ein einzigartiges, vielseitiges Projekt geworden: Als Historiker konnte ich viele historische Stätten sehen und berühren, die Ansichten von Wissenschaftlern aus anderem Land erfahren, meine Kenntnisse von bestimmten Problemen vertiefen. Als ukrainische Staatsbürgerin habe ich begriffen, wie eine demokratische Rechtsgesellschaft aussehen sollte. Als Lehrerin habe ich die wahre Information über das deutsche Ausbildungssystem gelernt und mir viele praktische Punkte verdeutlicht, die ich in meiner Lehrpraxis benutzen werde. Als Person habe ich interessante Menschen aus Charkiw und Deutschland kennen gelernt.









Zwischen September und November 2017 fanden noch 2 Nachtreffen Geschichtslehraustausches in Charkiw und 1 Nachtreffen in Nürnberg statt, bei denen 12 der 15 Projektteilnehmer anwesend waren. Bei dieser Gelegenheit wurden die beiden Seminarwochen nochmals rückblickend diskutiert, aber auch ein Ausblick darauf, was die Erfahrungen in Zukunft bringen würden, unternommen.



### 1. NACHTREFFEN CHARKIW 30.09.2017:

v.l.n.r. Olha Utkina, Denis Tsepkov,  
Maria Parkhomenko,  
Anton Galushka-Adaykin,  
Ievhen Ashortia.



### 2. NACHTREFFEN NÜRNBERG 21.10.2017:

v.l.n.r. Felix Marx, Dimitri Juhimenko,  
Cornelia Götschel, Mirjam Novak,  
Lisa Mader, Clara Hoeß, Andrej Novak.



### 3. NACHTREFFEN CHARKIW 27.11.2017:

v.l.n.r.: Maria Parkhomenko, Kateryna  
Chebotareva, Olena Kokhanova,  
Olha Utkina, Anton Galushka-Adaykin.

Weiße Rose Gedenkstätte  
an der LMU München



Seminararbeit,  
Nürnberg



*DAS TEAM BEDANKT SICH FÜR DIE ZUSAMMENARBEIT BEI*

**EVELYN SCHEER, SOPHIE HELLER & ARTEM IOVENKO,**

**DEM MEET UP! TEAM DER STIFTUNG EVZ** *für die stets wohlwollende Begleitung und Unterstützung.*

**TATIANA NAGORSKI & SERGEY MEDVEDEV** *von Dekabristen e. V. für die Unterstützung aus Berlin*

**ANATOLII MOZGHOVYI** *für die gute Zusammenarbeit mit dem Nürnberger Haus Charkiw als Projektpartner*

**SILVIE PREUßER & LUIS PRADA** *vom Amt für Internationale Beziehungen der Stadt Nürnberg für die Unterstützung*

**MATTHIAS RICHTER** *von der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf für seine ehrenamtliche konzeptionelle Beratung*

**SERHIY GROMOV** *für tolle Videoaufnahmen und den Schnitt unseres Videoclips der Woche in Charkiw*

**MYKHAILO NIKIPELOV-KANTOROVICH** *für die schönen Fotos unserer Woche in Charkiw*

**OLHA KOROTKA** *für den ehrenamtlichen Einsatz als Sprachmittlerin während unserer Woche in Charkiw*

**YANA KONDRA** *für die ehrenamtliche Unterstützung während der Nürnberger Seminarwoche*



---

Die Essays unserer Teilnehmer sind auch auf unserer Webseite als Blog in Deutsch/Englisch und Russisch/Ukrainisch verfügbar unter folgendem Link:

<https://tinyurl.com/EssaysNuernbergCharkiw>

Außerdem entstanden im Rahmen des  
Geschichtslehreraustausches Nürnberg – Charkiw  
auch folgende Videos, die auf YouTube veröffentlicht worden sind:

Ein Videoclip unserer Seminarwoche in Charkiw:

<https://tinyurl.com/SeminarwocheCharkiw>

Die Aufzeichnung unserer Projektpräsentation mit  
Podiumsdiskussion in Charkiw am 03. August 2017:

<https://tinyurl.com/PraesentationCharkiw03Aug2017>

© Dekabristen e. V.

2017



**Декабристы**  
DEKABRISTEN E.V.

[dekabristen.org](http://dekabristen.org)